

Geschäft täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5,- Litae. Bei den Postanhalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschlossene Bezugsgebühren nicht eintreten. Für unbenutzte Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebührens bewirkt werden. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingeschalteter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends; an Sonntagen von 7 1/2 Uhr abends bis 6 1/2 Uhr abends; Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 1mm-Spaltsbreite im Memelgebiet und in Litauen 2 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 25

Memel, Sonnabend, den 30. Januar 1937

89. Jahrgang

Zumultszenen in der Pariser Kammer

„Peinliche Wahrheiten“ in der Landesverteidigungs-Frage

Die französische Luftfahrt soll angeblich nur 180 moderne Jagdflugzeuge besitzen

Paris, 29. Januar (Eita). In der gestrigen Nachmittagsitzung in der Kammerausprache für die Landesverteidigung warf der unabhängige-republikanische Abgeordnete Duenitte die Frage auf, ob die französischen Verteidigungsanlagen heute noch den an sie gestellten Anforderungen entsprechen, während der rechtsgerichtete Abgeordnete Dupont dem Luftfahrtminister vorwarf, daß er zahlreiche hohe Militärs, die von der kommunistischen „Humanität“ als umstürzlerisch bezeichnet worden waren, von der Beförderungliste gestrichen habe. Luftfahrtminister Pierre Cot antwortete persönlich auf diese Angriffe und erklärte, daß er sich bei der Organisation des französischen Luftheeres überhaupt nicht um die Politik kümmere, sondern nur um die Leistungswerte.

Der radikal-sozialistische Abgeordnete Archimband gab der Befürchtung Ausdruck, daß Italien und Deutschland Frankreich in den nächsten Jahren auf dem Gebiete der Flottenbauten übertrumpfen könnten. Der Berichterstatter des Marineauschusses kündigte an, daß bereits eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet worden sei, die die Finanzierung eines weiteren Teiles des Flottenbauprogramms vorziehe und die in aller nächster Zeit der Kammer zur Verabschiedung vorgelegt werde.

Der Abgeordnete de Kerillys, Hauptschriftleiter des „Echo de Paris“, ergriff das Wort und kündigte einleitend an, daß er der Kammer einige peinliche Wahrheiten über den Stand der französischen Luftfahrt zu sagen habe. Auch de Kerillys versuchte die Kammer von der angeblichen französischen Unterlegenheit zur Luft zu überzeugen, wobei er mit Einzelheiten über die französische Luftabwehr aufwartete.

Als der Luftfahrtminister zu verstehen gab, daß der Redner Dinge erzähle, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt seien, verwahrte sich de Kerillys dagegen und erklärte, daß man den größten Teil dieser Informationen aus französischen Fachzeitschriften entnehmen könne. De Kerillys wollte sodann glauben machen, daß die französische Luftfahrt nur über 180 wirklich moderne und verwendbare Jagdflugzeuge verfüge und etwa 160 vollkommen unbrauchbare Apparate besitze. An Bombenflugzeugen verfüge Frankreich über 350 moderne und 150 vollkommen unbrauchbare Apparate.

Als de Kerillys einen Auszug aus einem Artikel des „Populaire“, dem Organ des Ministerpräsidenten vom August 1934 vorlas, in dem es heißt, die passiven Luftverteidigungsübungen schafften unter der Bevölkerung eine Kriegs-Hysterie, sie müsse sich weigern, den Anordnungen der Behörden Folge zu leisten, begannen auf der rechten unbeschreibliche Lärmereien, die auf der Linken mit Pulkdeckelgeklapper beantwortet wurden.

Kammerpräsident Herriot sah sich verschiedentlich veranlaßt, einzuschreiten, um die Ruhe wiederherzustellen. Erst als de Kerillys die Tribüne verließ, beruhigte sich das Haus langsam wieder.

Schließlich sprach noch der Abgeordnete Valentin, der sich hauptsächlich über die Organisation sowie die militärische Vorbereitung und Ausbildung der Reserven verbreitete.

Die Fortsetzung der Aussprache wurde sodann auf Freitag, 9,30 Uhr, verlagert.

riums, in der die angebliche Absicht des Ministers, den Franc auf den geschlechtlich zulässigen Niedrigkurs sinken zu lassen, (auf 112 Francs für das Pfund Sterling anstatt bisher 105) in Abrede gestellt wurde.

Das „Journal“ sagt: Die Diskonterhöhung auf das Doppelte des bisherigen Satzes sei ein Zeichen dafür, daß die Abwertung in Frankreich nicht das erwartete Ergebnis gehabt habe. Man habe auf einen starken Rückfluß der Kapitalien und auf reichliche Geldflüssigkeit gerechnet, die eine dauerhafte entscheidende Herabsetzung des Zinsfußes ermöglicht hätte; diese Hoffnung habe sich nicht verwirklicht.

„Journé Industrielle“ nimmt den französischen Sparer in Schutz, der guten Willens sei. Wenn er gegenwärtig beiseite stehe, so müsse man sich fragen: Weshalb? Gewiß brauche der Gouverneur der Bank von Frankreich nicht die Schlussfolgerung aus dieser Frage zu ziehen, aber die Regierung müsse es tun.

England-Anleihe für Frankreich

Paris, 29. Januar. (Eita). Die „Figaro“ meldet, wird in Kürze ein Abkommen abgeschlossen werden, nach welchem Frankreich aus London eine kurzfristige Anleihe von mehr als 50 Millionen Pfund Sterling (etwa 1500 Millionen Lit) erhalten wird. Die Anleihe soll Ende dieses Jahres zurückgezahlt werden. Für den Teil der Anleihe, den die französische Staatskasse garantiert, werden drei Prozent und für den Rest, für den die französische Eisenbahngesellschaft garantiert, 3,5 Prozent Zinsen gezahlt werden.

Angola-Konzessionen für Deutschland

Ausbeutungsrecht an einige deutsche Firmen erteilt

London, 29. Januar (Eita). Die englische Presse verbreitet eine „Reuter“-Meldung aus Berlin, daß portugiesische Behörden einigen deutschen Gesellschaften das Recht der Ausbeutung von Bergwerken und der Ausführung anderer Arbeiten in der portugiesischen Kolonie Angola erteilt haben. In Berlin wird behauptet, daß diese Konzessionen rein wirtschaftlichen Charakter haben.

de Graaf lehnt ab

Genf, 29. Januar. (Eita). Vizeadmiral de Graaf, der als Kommissar des Völkerbundes für Danzig vorgesehen war, hat dem Sekretariat des Völkerbundes mitgeteilt, daß er die Stelle nicht annehmen könne. In der vorgestern abend stattgefundenen Sitzung

des Völkerbundes war auch die Möglichkeit ins Auge gefaßt worden, daß Graaf das Angebot nicht annehmen wird. Es war vorgesehen, daß in diesem Falle das aus den Außenministern Eden, Delbos und Sandler bestehende Dreierkomitee den neuen Kandidaten bestimmen wird. Nachdem Graaf abgelehnt hat, hat das Dreierkomitee bereits mit den Besprechungen über die Wahl eines neuen Kandidaten begonnen.

Danzig, 29. Januar. (Eita). Die Genfer Beschlüsse über Danzig wurden hier mit Befriedigung aufgenommen. Der Danziger „Vorposten“ stellt fest, daß jetzt die Rechte des Völkerbundkommissars und die Zuständigkeit des Senats als der höchsten Regierungsinstanz Danzigs für die Ordnung der inneren Angelegenheiten geklärt sind. Unter solchen Bedingungen werde die Danziger Regierung und die Einwohnerschaft den neuen Völkerbundkommissar mit offenen Händen empfangen.

„Lediglich Gegenläufe doktrinäer Art“

Brüssel, 29. Januar (Eita). Ministerpräsident van Zeeland gab in der gestrigen Senatsitzung davon Kenntnis, daß Vanderveelde als Gesundheitsminister zurückgetreten sei und daß der König den sozialistischen Abgeordneten Wanters zu seinem Nachfolger ernannt habe. Van Zeeland widerlegte die Gerüchte, nach denen unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten in Fragen der Außenpolitik im Kabinett zur Umbildung geführt hätten, und betonte, daß lediglich gewisse Gegenläufe doktrinäer Art den Gesundheitsminister zum Rücktritt bewogen hätten. Die Veränderung innerhalb des Kabinetts bedinge jedoch keinesfalls eine Neuorientierung.

Die britische Regentenschaftsvorlage

Der Herzog von Gloucester wird Regent

Die elfjährige Prinzessin Elisabeth ist alleinige Thronerbin

London, 29. Januar (Eita). Die Regentenschaftsvorlage der Regierung Baldwin ist am Donnerstag veröffentlicht worden; sie sieht u. a. vor, daß die Funktionen des Königs in bestimmten Fällen durch einen Regenten wahrgenommen werden und daß in anderen Fällen — vor allem bei Behinderung durch Krankheit — Funktionen des Königs oder des Regenten an Staatsräte übertragen werden.

Ein Regent wird in folgenden Fällen eingesetzt: 1. Wenn der Herrscher zurzeit seiner Thronbesteigung weniger als 18 Jahre alt ist, 2. wenn der Herrscher an einem geistigen oder körperlichen Gebrechen leidet, das ihn völlig außerstande setzt, die Funktionen des Königs wahrzunehmen.

Als Regent ist, wie verlautet, der Herzog von Gloucester in Aussicht genommen.

Der Innenminister Sir John Simon stellte am Donnerstag im Unterhaus auf Anfrage fest, daß die älteste Tochter des Königs, die jetzt 11jährige Prinzessin Elisabeth, unter den gegenwärtigen Umständen die alleinige Thronerbin ist. Bekanntlich war bisher die Ansicht verbreitet gewesen, daß die Prinzessin Elisabeth und die Prinzessin Margaret Rose gleichberechtigte Anwartschaft auf den Thron besäßen.

Der Dank Londons

London, 29. Januar. (Eita). Die britische Regierung hat ihre diplomatischen Vertreter in Berlin, Paris, Rom, Lissabon und Moskau beauftragt, den Regierungen dieser Länder mitzuteilen, daß sie mit Freuden aus den Antworten auf ihre Note vom 9. Januar entnimmt, daß in den verschiedenen Fragen ein weiteres Maß von Uebereinstimmung erreicht worden ist.

Die britische Regierung bringt dabei zum Ausdruck, daß keinerlei Widerspruch gegen die Anregung eingegangen sei, wonach der Notenwechsel dem Nichteinmischungsausschuß übergeben werden soll mit dem Ersuchen, einen Zeitpunkt für das gleichzeitige Inkrafttreten des Freiwilligen-Verbotes festzusetzen. Ferner sind die britischen Vertreter ersucht worden, den Dank ihrer Regierung für die sachlichen Antworten und für die Annahme der Anregung zu übermitteln, daß ein Zeitpunkt für die Durchführung des Freiwilligen-Verbotes festgesetzt werden soll, sobald ein allgemeines Uebereinkommen über den Kontrollplan erzielt worden ist und zwar, bevor der Kontrollplan in Kraft gesetzt ist.

Die britischen Botschafter in Berlin und Rom sind darüber hinaus ersucht worden, festzustellen, daß die britische Regierung der Erörterung des Vorschlages zustimmt, die bereits in Spanien befindlichen ausländischen Teilnehmer an den Kämpfen in Spanien zurückzuziehen. Allerdings habe die britische Regierung noch keine Zeit gehabt, diesen Vorschlag, der dem Nichteinmischungsausschuß zur baldigen Erörterung überwiesen werden soll, zu erwägen.

Berlin, 29. Januar. (Eita). Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des preussischen Ministerpräsidenten den bisherigen stellvertretenden Regierungspräsidenten, Dr. Hoffmann, in Königsberg in Preußen zum Regierungspräsidenten daselbst ernannt.



Auf dem Jahres-Diner des Vereins der auswärtigen Presse in London

Von links nach rechts: der österreichische Gesandte Baron Frankenstein, der britische Außenminister Mr. Anthony Eden, dessen Gattin, Mrs. Anthony Eden, und unser Londoner Korrespondent George Popoff.

Starke Diskonterhöhung in Frankreich

Die Bank von Frankreich hat ihren Diskontsatz, der ab 15. Oktober 1936 2 v. H. betrug, um 2 v. H. auf 4 v. H. heraufgesetzt. Ferner ist der Zinssatz für Vorschüsse auf Wertpapiere von 3 1/2 v. H. auf 5 v. H. und der Zinssatz für 30 Tage-Kredite von 2 v. H. auf 4 v. H. erhöht worden.

*

Paris, 29. Januar. (Eita). Die Verdoppelung des Diskontsatzes der Bank von Frankreich hat in französischen Wirtschaftskreisen großes Aufsehen erregt, ebenso wie die Mitteilung des Finanzministe-

Der litauisch-russische Warenaustausch

h. Kaunas, 20. Januar.

Auf Grund der mit der Sowjetunion getroffenen Vereinbarungen über den gegenseitigen Warenaustausch für das Jahr 1937 rechnet man mit einer Steigerung desselben um rund zehn Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der Warenaustausch mit Sowjetrußland war bis 1935 verhältnismäßig klein, insbesondere war die litauische Ausfuhr gering. Nachdem das erste Abkommen 1935 getroffen war, konnte — mit Ausnahme der Holzlieferungen — ein Umlauf von 28 Millionen Lit erzielt werden. Ungefähr in demselben Rahmen bewegte sich auch der Umlauf 1936. In diesem Jahr wird Litauen in der Hauptgattung Fleischprodukte und hochwertiges Zuchtvieh nach Sowjetrußland ausführen und zwar in Höhe von ungefähr 30 Prozent des Gesamtausfuhrwertes. Die übrigen 70 Prozent wird Sowjetrußland nach eigenem Gutdünken bestimmen. Bis jetzt verteilten sich diese Positionen auf bearbeitete und unbearbeitete Lederwaren, Kleisaaten, andere Saaten usw. In der Einfuhr sind ebenfalls größere Veränderungen zu erwarten.

Sitzung des Seims am 2. Februar

h. Kaunas, 20. Januar. Die Eröffnung der zweiten ordentlichen Sitzungsperiode des Seims erfolgt nicht am 3. Februar, 10 Uhr vormittags, sondern am 2. Februar, 13 Uhr mittags. Der Tag der ersten Arbeitssitzung wird auf dieselbe Eröffnungssitzung festgesetzt werden.

Der Kauener Haushaltsplan angenommen

h. Kaunas, 20. Januar. Die Kauener Stadtverwaltung hat gestern den städtischen Haushaltsplan mit einigen Änderungen angenommen. Von den Abänderungsvorschlägen wurden u. a. die Pflastergebühren um 25 Prozent herabgesetzt (beantwagt war eine Herabsetzung um 50 Prozent), ebenso wurden die Ausgaben für Sprengung der Straßen um 45 000 Lit niedriger angelegt, so daß die Einnahmen sich insgesamt um 145 000 Lit ermäßigen dürften. Dieser Betrag dürfte aber dadurch ausgleichen werden, daß die Abgabengebühren der „Mafkas“, welche nunmehr das Städtische Schlachthaus übernommen hat, in ungefähr der gleichen Höhe wachsen. Bei den Ausgaben wurde für städtische Angelegenheiten ein Betrag von 178 000 Lit als Wohnungsaufschüsse gewährt. Der Gesamthaushalt stellt sich auf 13 241 442 Lit, also etwa 350 000 Lit weniger, als ursprünglich vorgeschlagen war.

Der Haushalt der Städte erster Ordnung übersteigt 20 Millionen Lit

Nachdem alle Städte erster Ordnung in Litauen — die Stadt Memel ist dabei nicht eingerechnet — ihren diesjährigen Haushalt festgelegt haben, steht fest, daß der Haushalt aller dieser Städte 20 600 000 Lit beträgt, gegenüber 18 800 000 Lit im Vorjahre. Der Haushalt dieser Städte ist also gegenüber dem Vorjahr um 3 800 000 Lit größer geworden.

Die Ausfuhr von Butter und Eiern

In diesem Jahr hat der „Menocentras“ bis zum 25. Januar 426 638 Kilogramm Butter und 468 000 Stück Eier exportiert gegenüber 362 997 Kilogramm Butter und 399 960 Stück Eier in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr beträgt 17 bis 18 Prozent.

Versteigerung landwirtschaftlicher Grundstücke

h. Kaunas, 20. Januar. Gestern fand bei der Jemes Bankas (Landbank) eine öffentliche Versteigerung von ungefähr hundert verschuldeten landwirtschaftlichen Anwesen statt. Zur erstmaligen Versteigerung standen gegen 60 Wirtschaften, davon konnten jedoch nur einige verkauft werden, da sich für den angelegten Anfangswert keine Käufer fanden. So wurde für ein Gut von 52 Hektar — also mehr als 200 Morgen — mit Gebäuden und Inventar 42 200 Lit erzielt. Auch von den zur zweiten Versteigerung stehenden Wirtschaften wurden nur einzelne verkauft, so daß die meisten von der Jemes Bankas selbst übernommen werden mußten.

Neuer Vorsitzender des Verbandes für den Westen Litauens

h. Kaunas, 20. Januar. In einer Versammlung des Verbandes für den Westen Litauens — mit dieser Bezeichnung ist das Memelgebiet gemeint —

fanden Neuwahlen statt. Zum Vorsitzenden wurde der Staatsanwalt beim Obersten Tribunal Kawolis und zum Schriftführer Brandmeister Schimkus gewählt.

Denkschrift der deutschen Parteien in der Tschechoslowakei

Prag, 20. Januar. (Sta.) Ministerpräsident Hodza empfing am 27. Januar den Minister Czech (Deutsche Sozialdemokratische Partei), den Minister Spina (Bund der Landwirte) und Dr. Luschka (Dömann der Deutschen christlich-sozialen Partei), die ihm eine Denkschrift über einige Wünsche der deutschen Parteien bezüglich einer Besserstellung der Lage der Sudetendeutschen überreichten. Sowohl aus den Ansprüchen, die dabei von den Vertretern der deutschen Regierungsparteien gehalten wurden, als auch aus der Antwort des Ministerpräsidenten Hodza geht hervor, daß es sich keineswegs um eine grundsätzliche Neuregelung des Verhältnisses zwischen Deutschen und Tschechen innerhalb der Tschechoslowakei, etwa auf Grund von gesetzlichen Vorlagen oder gar durch eine Verfassungsänderung handelt, sondern daß lediglich gewisse Verwaltungsmaßnahmen vorgesehen sind, die sich durchaus im Rahmen der geltenden Gesetze bewegen.

Der Moskauer Trozkistenprozess

Immer wieder „Schuldgeständnisse“

Die Sowjetrussische Telegraphenagentur meldet: Im Moskauer Trozkistenprozess sagte der ehemalige Leiter der Industrievereinigung, Loginow, aus, daß Pjatafow im Jahre 1931 in Berlin ihm Weisung erteilte über die Wiederherstellung der trozkistischen Organisation in der Ukraine, über die Bildung eines trozkistischen Zentrums in der Ukraine und über die Vorbereitung zur terroristischen Tätigkeit. In den folgenden Jahren hatte Loginow wiederholt Zusammenkünfte mit Pjatafow und erhielt von ihm jedesmal neue auf den Direktiven Trozki beruhende Weisungen über Terror- und Schädlingstätigkeit, Diverfionsarbeit, Spionage und Verbindung mit ausländischen Spionagediensten. Loginow erstattete Pjatafow Rechnungen über die Tätigkeit des ukrainischen trozkistischen Zentrums. Im Jahre 1935 teilte Pjatafow Loginow mit, daß das trozkistische Zentrum einen gleichzeitigen terroristischen Schlag gegen Stalin, Molotow, Woroschilow, Kaganowitsch, Koffior, Pofischew usw. vorbereite. Loginow macht hierauf ausführliche Angaben über seine Schädlingstätigkeit in der chemischen Industrie der Ukraine in den Krimoi-roger, Marinpoler, Jenakiwoer, Gorlowkaer und andern Werken. Auf Befragen des Staatsanwalts sagte der Zeuge aus, daß er Kenntnis hatte von der Schädlingstätigkeit des Angeklagten Natakisch in der chemischen Industrie und von der Verbindung Natakischs mit ausländischen Spionagediensten durch den Angeklagten Gralche. Loginow machte auch Angaben über die illegale trozkistische Tätigkeit des Angeklagten Liwisch. Ferner erfolgte das Verhör des Angeklagten Drobnis, der seit 1934 auf Beschluß des „paralelen Zentrums“ zum Leiter der Schädling- und Diverfionsarbeit der Trozkisten im gesamten Kusnez-Becken bestimmt worden war. In seiner Aussage gab Drobnis eine ausführliche Schilderung seiner Tätigkeit, durch die die Beschuldigungen der Anklage im wesentlichen eingekandt werden. Ferner vernahm das Gericht einen der Leiter der sibirischen trozkistischen Organisation, Boguslawski, der im Auftrage Pjatafows die Schädlingstätigkeit im Eisenbahnverkehr Sibiriens betrieben haben soll. Boguslawski sagte aus, daß zwei Aufschläge auf Molotow und terroristische Akte auch gegen Kaganowitsch und den Sekretär des westsibirischen Gantkomitees der kommunistischen Partei, Giche, vorbereitet worden seien. Der Angeklagte schildert konkrete Schädlingverhandlungen, die von ihm an verschiedenen Eisenbahnen Sibiriens ausgeführt worden seien, was im Jahre 1934 zu einer bedeutenden Zunahme von Beschädigungen am rollenden Material sowie zur Verzögerung des Baues neuer Eisenbahnlinien geführt habe.

Der Angeklagte Muralow gilt als alter Trozki-

„Der Legitimus“ steht auf rein österreichischem Boden

Wien, 20. Januar. Im Zusammenhang mit der erfolgten Neuorganisation der legitimistischen Bewegung veröffentlicht deren politischer Leiter, Gesandter v. Wiesner, im „Neuen Wiener Tagblatt“ eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Die Zusammenfassung und organisatorische Festigung der Kräfte des österreichischen Legitimus wurden durch die Bestrebungen der sogenannten internationalen Kreise bedingt, die jetzt den Augenblick für gekommen erachten, um mit Hilfe von neuen Organisationen einen Vorstoß gegen die legitimistische Bewegung einzuleiten. Der Kampf gegen den Legitimus ist aber nach meiner Überzeugung gleichbedeutend mit dem Kampf gegen ein unabhängiges Österreich. Der offizielle Legitimus, vertreten durch die beiden Organisationen „Reichsbund der Dösterreich“ und „Eiserner Ring“, steht auf dem Boden der rein österreichischen Politik und strebt die Wiederherstellung der landesfürstlichen Macht nur im Rahmen des heutigen Österreichs an. Ein Hinausgreifen über die Grenzen lehnt er ebenso ab wie einen territorialen Legitimus. Die Einstellung des Auslandes zur Frage der Restauration der Monarchie in Dösterreich hat sich vollständig geändert. Die Erklärung des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg, daß die österreichische Restauration eine rein innerösterreichische Angelegenheit sei, hat diese Frage auf einen Terrain gehoben, auf dem jeder Widerspruch einen Eingriff in die inneren österreichischen Verhältnisse bedeuten würde.“

Baues eines Kemerower Demischen Kombinat. Norkin sagt aus, daß er 1933 persönlich von Pjatafow den Auftrag erhalten habe, den Bau des Kombinat zu bemerken, und daß er diesen Auftrag ausgeführt habe. Auf Grund von Weisungen Pjatafows über Diversionsakte soll Norkin Explosivstoffen im Kemerower Kraftwerk vorbereitet und ausgeführt sowie die Stromversorgung des gesamten Kusnezbeckens gefährdet haben. Seine Stellung als Mitglied des westsibirischen Gantkomitees der Kompartei der U.S.S.R. mißbrauchend, habe er die trozkistische Organisation und einzelne Trozkisten, darunter Drobnis, in Kenntnis gesetzt, wenn ihnen Gefahr, Aufdeckung und Verhaftung drohte. Zum Schluß sagt Norkin aus, daß er die „völlige Unsichtbarkeit des Kampfes der Trozkisten eingesehen habe, und daß nur dies ihn veranlaßte, über seine konterrevolutionäre Tätigkeit und über die verbrecherische Tätigkeit der trozkistischen Organisation auszusagen.“

Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, auf welche Weise die briefliche Verbindung aus Romosibirsk nach Berlin bewerkstelligt wurde, erklärte Muralow, daß er durch Sedkow Briefe für Sedow übergab und Antworten erhielt, wobei Sedkow die Auslandsreisen der Trozkisten sowie der deutschen Fachleute, die in Sibirien tätig waren, benutzte, unter anderem einen Vertreter einer deutschen Firma, da er während seines Berliner Aufenthaltes sich mit dieser Firma geeinigt hatte über die Herstellung einer Verbindung mit Sedow über diese Firma.

Englische Pressestimmen

London, 20. Januar.

Der Moskauer Prozess gegen Nadel und Genossen wird in der englischen Presse aufmerksam verfolgt. „Daily Mail“ schreibt, noch niemals habe es in der Geschichte einen derartig verlogenen Prozess gegeben. Die Geständnisse, die von den Angeklagten erpreßt worden seien, seien vollkommen wertlos. Man wisse nicht, ob es der Zweck des Prozesses sei, Deutschland und Japan aus bestimmten Gründen zu verächtlich machen oder die „Verbrechen“ der Angeklagten für rein innenpolitische Zwecke zu übertrieben und auszuwerten.

Die „Times“ stellen fest, daß man sich die „Geständnisse“ der „Angeklagten“ nur schwer erklären könne. Die ganze Atmosphäre, in der die Voruntersuchung und der Prozess durchgeführt worden seien, erinnere an die Hexenprozesse des Mittelalters. Es sei völlig unmöglich, die in Moskau angewandten Methoden und Gründe zu verstehen, die veranlaßt haben, „alle alten Revolutionäre und Mitarbeiter Lenins zu töten“. Von einem regelrechten Prozess in Moskau kann keine Rede sein. Der wahre Prozess hat schon vor fünf Monaten in der Zentrale der GPU begonnen, wo die Angeklagten im Kreuzfeuer der schon lange gepfeiften Methoden einer neuen und anderen Art ergriffen wurden. In der Anklage finden sich eine Menge Widersprüche. Charakteristisch ist der Ausspruch Nadel's, daß er „moralisch für alle Sabotageaktionen verantwortlich ist, auch für die von deren Erfolg er gar nichts wußte.“ Die Zeitung betont, daß der Moskauer Prozess die öffentliche Meinung in den anderen Ländern sehr ungünstig beeinflussen wird, wo man auf eine Entwicklung des Sowjetregimes gehofft hat.

Mo sauer Schauprozess gegen die 17

Der Auf den Prozess gegen die 17, darunter ein Nichtjude, ist nach längerer Vorbereitungszeit der Prozess gegen die 17, darunter acht Nichtjuden, gefolgt. Wieder hat die Sowjetpresse für die entsprechende Stimmungsmache zu sorgen. Die aufstärkenden häuften Angriff auf Anarkif gegen Trozki, Pjatafow, Nadel und Sokolnikow sowie die vielen anderen, die auch diesmal ohne Trozki auf der Anklagebank stehen und wie üblich alles befehlen. Die „Pravda“ schrieb vor wenigen Tagen, daß die Angeklagten ebenso wie die „Führer des deutschen Faschismus zutiefst feindlich gegen das

Schädlicher Zahnbelag?

... Ich putze meine Zähne doch täglich, was kann man mehr tun und doch sehen sie immer gelb aus.“ ... Versuchen Sie es doch einmal mit Chlorodont-Zahnpaste, die oft schon nach einmaligem Putzen den häßlichen Zahnbelag entfernt und den Zähnen einen schönen Elfenbeinblank verleiht.“

Chlorodont

Lilofee

Eine dramatische Ballade in fünf Bildern von Manfred Hausmann

Aufführung im Deutschen Theater, Memel

Die Sage, die Manfred Hausmanns dramatische Ballade zugrunde liegt, ist im Norden des deutschen Landes, im Gebiet der Unterweiser, zu Hause. Lilofee, die schöne, junge Lilofee, hat den uralten Wassermann geheiratet, sie ist ihm in sein nasses Reich gefolgt. Sie ist mit ihm hinuntergefahren auf den Grund des Stromes. Für immerdar hat sie sich angeschlossen an der Welt der Menschenkinder, von Licht und Wärme, von irdischem Leben, von irdischer Liebe.

... „Scheid' ich von allem, was ich besah, von Liebe und Laub und grünem Gras, ich arme, junge Lilofee.“

Die lodende Gewalt, die die Tiefe mit ihren rätselhaften Wundern, der Enigheit ihrer Stille und ihres Friedens, auf das Menschenherz ausübt — ihre zauberhafte Macht und Schönheit nachzuempfinden, sie im Wort einzufangen und zu gestalten, das ist für die Dichter jeder Zeit und jeder Sprache immer wieder ein verführerisches Ziel gewesen. Von ihr kündet Goethes unvergängliche schöne Ballade „Der Fischer“. Sie erblüht in Gerhart Hauptmanns Märchenrama „Die verunkelte Glocke“ und von ihr erzählt eine der ergreifendsten Balladen der österreichischen Dichterin Agnes Miegel, „Die schöne Agnete“.

Es liegt auf der Hand, daß der Versuch Manfred Hausmanns, dem Lilofee-Stoff eine bühnenmäßig wirkliche Gestalt zu geben, auf Schwierigkeiten mannigfacher Art stießen mußte. Einmal ist

es der spröde Stoff selbst, der die Grenzen der Bearbeitung sehr eng werden läßt, und beinahe zwingend die Form einer rührend-empfindsamen Lyrik fordert, zum anderen galt es, der Urhandlung eine kraftvolle Lebendigkeit und Bereicherung zuzuführen und zum weiteren ergab sich die schier unlösbare Aufgabe, Leben und Traum, Sinnliches und Ueberfünftliches, Mensch und Spuk, ihr Sein und Nichtsein, nebeneinander in Erscheinung zu stellen, das Sichtbare dunkel und das Unsichtbare hell werden zu lassen. Manfred Hausmann hat, und das wird so recht erst beim Lesen seiner Ballade fühlbar, die dichterische Form gemeistert. Die vollständig schlichten Verse, die Lilofee spricht, sind von einer zarten Schönheit, wie die Klänge eines seltenen, gläsernen Instrumentes, die nur wie ein feiner Hauch sind, und die doch bis an das Innerste dringen. Sein Werk bühnenwirksam zu gestalten, ist Hausmann nicht einheitlich gelungen. Sein Bemühen, die Lilofee-Sandlung, soweit man hier überhaupt von einer Handlung sprechen kann, zu beleben, hat mehr dazu geführt, ein Nebeneinander von Geschehnissen und Bildern zu schaffen, deren Zusammenhänge in ihrer krassen Gegensätzlichkeit als etwas künstlich-Gewolltes empfunden werden muß. Der Mangel an Handlung, der der Dichterin als Bühnenspiel anhaftet, bleibt bestehen; und so ist es auch nicht zu vermeiden, daß der breite Raum, der dem Vorspruch, den Versen und Liedern ausgedehnt ist, in das Werk einen schleppenden Zug hineinbringt.

Die dramatische Ballade Lilofee wurde unter der Spielleitung von A. W. Radolle am Mittwoch abend zum ersten Male im Deutschen Theater aufgeführt. Radolle hatte, sicherlich aus dem Bestreben heraus, die Wirkungen der Dichterin für das Theater zu verstärken, die Kontraste zwischen der Lilofee-Sandlung und dem übrigen realistischen

Spielgeschehen ganz besonders kräftig herausgearbeitet. Nur so ist es zu erklären, daß die Lilofee-Darstellerin im Sprechen ihrer Verse von Anbeginn an und durch alle fünf Akte hindurch auf ein und denselben Ton, den leisen, dünnen, klagenben Ton eines kranken Kindes, in aeradem un-löslichem Gleichmaß abgestimmt zu sein schien. Zweifellos ist dies der Grundton der Rolle, aber unbedingt hätte irgendeine Nuancierung, ein Wechsel, ein Auf und Ab erfolgen müssen. Besonders in den ersten Bildern hätte die Sprache lebenswahr, mehr wirklichkeitstreu klingen und erst nach und nach, entsprechend dem Bühnengeschehen, ferner entrückt, wie aus einer anderen Welt kommend, erklingen müssen. So blieb für den letzten Akt, der die Rückkehr Lilofees in der Johannisnacht aus der Welt der Tiefe, der Unwirklichkeit, wiedergibt, keine stimmliche Steigerung übrig. Es kommt hinzu, daß die durchweg leise-verhaltene, eintönige Wiedergabe der Verse ihr Verfehlen und das Verständnis schwer, oft sogar unmöglich machen, so daß vieles Schöne und Wertvolle der Dichtung verlorengehen mußte. Der letzte Akt, der merkwürdig schwach ist, hätte an Wirkung gewonnen, wenn er in einer noch betonter akzentuierbaren Atmosphäre, in einer ganz maassig abgetönten Beleuchtung, gespielt worden wäre. Was die Leistung von Radolle auch diesmal wieder charakterisierte, war die kraftvolle, einheitliche Führung des Spiels, eine bis ins Kleinste gehende, sorgfältige Gestaltung des ästhetischen Rahmens und das ausgezeichnete Funktionieren des technischen Apparates.

Jedes Lob darf Walter Schmitt für sich in Anspruch nehmen, dessen Bühnenbilder weitestgehend gestaltet waren. Besonders das zweite Bild: eine Hafenanlage, die das durcheinander geschäftliche Gewirr von armen, schmalbrüstigen Häuschen eng und bunt werden läßt; und von weiter rechts man

ein Stücklein des Nachthimmels aufleuchten. Und das dritte Bild: am Wasserdeich; im Vordergrund Pfahlwerk, ein alter, grotesk geformter Weidenstrunk, hohes Schilfröhricht, dahinter die feingewölbte Linie einer fernen Werföhse und darüber steht sehr hoch eine zarte Bläue.

Maria Singer gab die Lilofee, das ist schon gesagt, ausschließlich als ein erdentrübes, verwundenes Wesen. Sie war von einer ätherischen Zartheit; wenn sie ihr Verzeihen klagt, dann tönt es, wie der Gesang eines Escheins, so voll feinsten Kindlichkeits, so todestraurig. Artur Kuberle ließ als Smolk von Brate in Masse und Spiel diese Waltermann-Gestalt treten den Weisungen des Dichters aepentlich, spukhaft erstehen; es ist um ihn immer Unheimliches, das wie von selbst unüberbrückbaren Abstand schafft und das doch ein ganz klein wenig die Verbindung ahnen läßt, die zwischen dem Unwirklichen und den Geschöpfen der Wirklichkeit besteht. Erich Frenz konnte als Fridolin eindringend die Wandlung gestalten, die diesem unkomplizierten, herb zapendenden, Kraftstrotzenden Kerl aus seiner Liebe zu Lilofee zuteil wird. Sonja Seemal als Rosa lieb dieser Figur, die den naturhaften, rein-sinnlichen Liebestrieb verkörpern soll, ein wenig zu sehr das routinierte Gebahren einer Komödie. Sehr gut war wieder Max Maack als die alte abergläubische Leertade Schwaars; Hans Müllers als Matrope Kulle voll früherer Jugendhaftigkeit. Franz Schuch als Frau Lindwort trug die Bläue einer mitterlichen Frau; die Herzensanhaft um das ihr unerklärliche Schicksal ihrer Tochter Lilofee kam in ihrem Spiel nicht stark genug zum Ausdruck. Hellmut Katterfeld stellte einen Neeger und Hermann Heintze ein Mischblut dar. — Der Aufführung folgte zum Schluß Karler Beil.

Das Winterhilfsfest im „Kaiserhof“

Vom Festauschuss des Winterhilfsfestes wird uns geschrieben: Die Vorbereitungen für das Wohltätigkeitsfest zu Gunsten der Winterhilfe, das am 31. Januar im Hotel „Kaiserhof“ stattfindet, gehen ihrem Ende entgegen. Die hierfür durchgeführten Sammlungen haben ein gutes Ergebnis, das dem des vergangenen Jahres noch übertrifft, gezeitigt. Beide Heydekruger Gesangsvereine haben ihre Mitwirkung zu diesem Fest zugesagt, so daß das Programm dadurch noch eine wesentliche Bereicherung erfahren hat. Um aber die Vorstellungen nicht unendlich lang werden zu lassen, sind mit Zustimmung der Beteiligten einige Streichungen vorgenommen worden, so daß der Tanz auch voll zu seinem Recht kommen wird. Auf dem Programm stehen u. a. Musik- und Gesangsvorträge, Tanz, Tanzspiele, turnerische Vorführungen und Boxkämpfe. Es werden eine Kuchenafel und ein Wohlentz aufgestellt sein und eine Lotterie wird stattfinden. Es ist also für alles gesorgt, so daß das Fest einen harmonischen und lustigen Verlauf zu nehmen verspricht.

* Der Schützenverein Heydekrug hielt am Donnerstagabend im Lokal von Villa Werden eine erweiterte Vorstandssitzung ab, an der auch eine Anzahl Mitglieder des Vereins teilnahmen. In Erledigung der Tagesordnung wurden zunächst einige neue Mitglieder aufgenommen, und dann wurde die Veranstaltung eines Winterfestes beraten. Nachdem ein Festauschuss gewählt war, kam man überein, das Winterfest am 6. Februar in den Räumen von Villa Werden zu feiern. Für eine gute Verbindung wird der Vorstand sorgen. Mit einem gemächlichen Beisammensein wurde die Sitzung geschlossen.

* Schweineabnahme in Heydekrug. Am Donnerstag wurden in Heydekrug von der Viehwertungsgenossenschaft Pogegen 67 Fettschweine und in Jugaten 93 Fettschweine verladen. Gezahlt wurden 40 Lit und die Prämie.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

Johanniskirche. 9.30 Uhr Gen.-Sup. Oberleiner, 11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Pfr. Ribbat. Montag: 5 Uhr Frauenbibelstunde im Konfistorium, Gen.-Sup. Oberleiner. Mittwoch: 5 Uhr Missionstunde im Gemeindehaus, Pfr. Ribbat. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Gen.-Sup. Oberleiner.

Evangelische Kirche. 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, Pfr. Ribbat, 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch fällt die Bibelstunde aus. (9533)

Evangelisch-reformierte Gemeinde. 9.30 Uhr Pfr. Prief in Konfirmandenzimmer, 11 Uhr Kindergottesdienst. (9552)

Jakobskirche. 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, Vikar Kanohl, 11.30 Uhr lit. Gottesdienst (Radioübertragung), Konfist.-Rat Reibus. Sonntag: 5 Uhr Jungmädchenbund, Pfr. Loties. Mittwoch: 6.30 Uhr lit. Bibelstunde, Pfr. Loties. (9558)

Kathol. Kirche. Sonnabend, den 31. Januar, 7.30 Uhr abends, Ständepredigt für die Jugend, darauf Beichte. Sonntag, den 31. Januar, 7 Uhr Frühgottesdienst (gem. hl. Kommunion der Jugend), 8.30 Uhr Schülergottesdienst, 9.30 Uhr Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt, 4 Uhr Feier des 35jährigen Stiftungsfestes des Männervereins im Jugendheim. Montag, den 1. Februar, 4 Uhr nachm. Ständepredigt für Frauen und Mütter, darauf Beichte. Dienstag, den 2. Februar (Marie Lichtmess), 8 Uhr Weihe der Kerzen, darauf Hochamt, abends 7.30 Uhr Jungfrauenverein. Mittwoch, den 3. Februar, abends 8 Uhr Generalversammlung des Kirchenchors im Jugendheim.

Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Witw.-Str. Nachm. 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Mikusheit, 6 Uhr Jugendbund. Schmelz u. Bommelsvite 2/4 Uhr nachm. (9549)

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park. 9.30 Uhr: „Das Wesen des Lebens“, (anschl. hl. Mahl) und 4 Uhr: „Küffet den Sohn!“, Pred. Dreßler. 11 Uhr Kindergottesdienst, 6 Uhr Ju-

gendstunde. Mittwoch: 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Dreßler. (9551)

Die Heilbarmer, Tischlerstraße 1

Sonntag, vorm. 9 Uhr, Heiligungssammlung, nachm. 2 Uhr Kindererwählung, abends 7/8 Uhr Soldaten-Einreihung. (9523)

Evangel. Kirche Heydekrug. Sonntag: 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, 12 Uhr lit. Gottesdienst, Vikar Kanohl, 1.30 Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Jugendbibelstunde.

Baptistengemeinde Heydekrug, Bahnhofsstr. 9. Heydekrug: Sonntag, 9.30 Uhr, Predigtgottesdienst (Bergien), 11 Uhr Sonntagsschule, 6 Uhr Jugendstunde. Mittwoch: 7.30 Uhr Bibelstunde. Prüfungs: Sonntag, 2 Uhr, Gottesdienst (Schulsties). Wilkieten: Sonntag, 9.30 Uhr, Gottesdienst (Hoppe). Krauleiden: Sonntag, 2 Uhr, Gottesdienst (Bergien). Jugaten: Sonntag, 9.30 Uhr, bei Klumbies Gottesdienst (Chr. Armonies).

Standesamt der Stadt Memel

vom 29. Januar 1937

Aufgeborene: Maurer Martin Uznies mit Arbeiterin Anna Helene Tepperies, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Drogisten Ernst Wikbars von hier. Eine Tochter: dem Buchdrucker Juozapas Egelskis, dem kaufmännischen Angestellten Voldegar Spengel. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Hausbesitzerfrau Urte Origušis, geb. Buznowich, 61 Jahre alt, Schuhmacher Jurgis Silento, 46 Jahre alt, Schneiderin Marta Pfeiffer, 46 Jahre alt, von hier. Eine eheliche Tozgeburt männlichen Geschlechts.

Marktbericht

n. Coadjuthen, 28. Januar 1937

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc. Columns include item name and price ranges.

Memelgau

Kreis Memel

Hauptversammlung des Haffischervereins „Hoffnung“ Starrischen

Dieser Tage fand in der Gastwirtschaft Hardt in Starrischen die Hauptversammlung des Haffischervereins „Hoffnung“ statt. Bei der Eröffnung der Versammlung gedachte der Vorsitzende, Fischerwirt Sedelies, des im vergangenen Jahr verstorbenen Mitgliedes Michel Wejols, dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Bei den Wahlen wurde Vorsitzender Sedelies-Schäferer, der seit Gründung Führer des Vereins ist, einstimmig wiedergewählt. Im übrigen setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen: Stellvertreter Vorsitzender Jakob Pöhs, Kassierer Hans Lumpreiß, Geschäftsführer Max Wilbudies, sämtliche aus Starrischen, Beisitzer Max Fey und Michel Pfeisch-Schäferer, Martin Dawils und Johann Matuttis. Nach Erstattung des Kassierberichts durch den Kassierführer H. Lumpreiß wurde dem Kassierer und Vorstand Entlastung erteilt. Der Geschäftsführer Wilbudies gab einen längeren Geschäftsbericht, dem zu entnehmen war, daß der Verein im letzten Jahr eine rege Tätigkeit entfaltet hat. Besonders wurde die Weihe des Vereinswimpels hervorgehoben. Anschließend dankte der Vorsitzende den Behörden für die Unterstützung, die dem Verein im letzten Berichtsjahr zuteil geworden ist. Ebenfalls Freunden und Gönnern für die Spenden anlässlich der Vereinsveranstaltungen. Oberstmeister Hopling hielt dann einen interessanten Vortrag über das Fischereigesetz und die Schifffahrt.

Die Grippe wütet in Preil. Seit fünf Tagen ist Preil von der Kopf- und Brustgrippe erfaßt worden. In manchen Häusern sind die ganzen Familien erkrankt, so daß bei ihnen die Fischerei eingestellt werden mußte. Von den 43 Kindern der Preiler Schule besuchten nur noch zwanzig den Unterricht.

Kreis Heydekrug

Der Frauenverein Wiesen veranstaltet am 7. Februar in den Räumen des Kaufmanns Nelaimiskies in Wiesen ein Wohltätigkeitsfest, verbunden mit Theateraufführungen, Verlosung und Tanz. Zur Verlosung gelangen wertvolle Gegenstände, insbesondere Handarbeitsmaschinen. Der Reinertrag kommt wohltätigen Zwecken zugute.

Einbruchsdiebstahl in Dronbkeln. In einer der letzten Nächte sind Diebe in eine Kammer des Besitzers Ranshat in Dronbkeln eingedrungen

und haben etwa zwei Zentner Schweinefleisch und 18 Pfund Butter entwendet.

Unfall bei Holzarbeiten im Walde. Dieser Tage war der Zeitwächter N. von Kluke-Moor im Bundeswalde beim Holzrücken beschäftigt. Dabei wurde er von einem Baumstamm angefaßt. Der Verunglückte hat einen Rippenbruch erlitten; er mußte zu einem Arzt gebracht werden.

Ein schwerer Unfall erlitt dieser Tage Fabian Purwin-Sinten. Bei Arbeiten im Stall zog er sich mit einer Dunggabel eine so schwere Verletzung am Fuß zu, daß er nach zweitägiger Behandlung durch den Arzt der Kreisheilanstalt in Heydekrug zur weiteren Behandlung aufgeführt werden mußte.

Kreis Pogegen

Holzverkauf in Jeddsterken

Dieser Tage fand im Gasthaus Fabian-Jeddsterken ein Holzverkauf durch das Forstamt Dingen statt. Der Markt war sehr gut besucht. Zum Ausgebot kam nur Brennholz und Reisig aus den Anzeieren Paulbeistrauch, Jeddsterken und Schüllgallen. Da die Nachfrage sehr reger war, und eine größere Menge Brennholz für den Bedarf der Schulen gekauft wurde, waren die Preise auch höher als auf den letzten Märkten. So kosteten Eichenkloben 10-12 Lit, Birkenkloben 10-11,50 Lit, Kiefernklößen 10,75 bis 11 Lit, Erlenkloben 10,25-10,75 Lit, Tannenkloben 9-9,50 Lit, Espenklößen 7,50-8 Lit, Weidenklößen 5,75 Lit und Eichenkloben 10 Lit je Raummeter. Außerdem wurde noch Anbruch verkauft. Der Holzverkauf zog sich bis in den Abend hin.

Krankentransport angefallen

Am Mittwoch befand sich der Autovermieter P. aus Coadjuthen mit einer schwerkranken Frau auf der Fahrt nach dem Heydekruger Krankenhause. In der Ortschaft Kaugallen sah er plötzlich vier Männer, die die Straße sperren. Als das Auto anhält, sprangen die Männer, die betrunken waren, auf das Trittbrett des Wagens, schlugen die Windschutzscheibe ein und zertrümmerten auch eine weitere Scheibe. P. bemerkte auch, daß die Männer Messer in den Händen hielten. Als die Straße einen Moment frei war, konnte der Wagenlenker Gas geben und den Kauf- und Trunkenbolden entkommen. Der Vorfall ist der Polizei gemeldet worden. Hoffentlich gelingt es, die Täter zu fassen, so daß sie einer energischen Bestrafung entgegensehen können.

Verkauf von Chausseebäumen im Kreise Pogegen. Dieser Tage wurden auf der Memeler Chaussee zwischen Sionischen und Kugelait durch die Kreisverwaltung Pogegen Chausseebäume verkauft. Zum Verkauf kam nur abgestorbene und krankes Holz. Gezahlt wurden Preise von 1-10 Lit je Baum. Demnächst soll ein weiterer Termin für den Verkauf von Chausseebäumen auf der Straße von Pogegen bis Sionischen anberaumt werden. Die bisher verkauften Bäume müssen bis zum 11. Februar gefällt und von der Straße entfernt sein.

Schweineverladung. Am Mittwoch wurden auf der Bahn in Jugaten 111 Baconschweine und 54 Fettschweine verladen. Gezahlt wurden die amtlich festgesetzten Preise. Die verladenen Schweine wurden nach Memel geschickt.

Versammlung der kirchlichen Körperschaften in Bischwill. Dieser Tage hielten die kirchlichen Körperschaften eine gemeinsame Sitzung ab. Nach Einführung von drei Gemeindevorstehern durch Pfarrer Moser wurde Direktor Schimanski zum stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeindevorstands, die Kirchenältesten Prägentor Enselit und Amtsgerichtsrat Meyer zu Synodalvertretern, die Gemeindevorsteher Zimmermeister Magnus, die Landwirte Neumann, v. Knobloch und Janzon zu Stellvertretern gewählt. Die Stats der kirchlichen Rassen wurden vorgelegt und genehmigt, der Umlagebeschluss wurde auf 25 % aller Steuern festgesetzt. In der Zeit von Mittwoch, dem 17. bis Sonntag, dem 21. Februar, wird Pfarrer Blaesner-Memel allabendlich von 6-7 Uhr Evangelisationsvorträge in der Kirche in Bischwill mit vorangehender Bibel- und Gebetsstunde im Pfarrhause von 5-7/8 Uhr abhalten.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Heydekrug

Kompl. eingerichteter

Damenkloster

an tüchtige Fräulein

zu verpachten.

Herbert Melzner

Kriegergeschicht

Heydekrug

Präsident-Smetona-

Straße 6.

Saugen

Tücht. ehrlicher

Müllergetelle

wird ver. loiert oder

15. 2. gesucht

Pade, Saugen.

Pogegen

Suche zum 15. März

eine tüchtige

Wirtin oder

Mädchen

mit guten Koch-

kenntnissen. (9504)

Biallas, Pogegen.

31. 1. 1937 Wohltätigkeitsfest zu Gunsten der Winterhilfe im Hotel Kaiserhof Festbeginn um 4 Uhr nachmittags Konzert Vorführungen, Verlosung Bar - Tanz Eintritt: 1.- Lit, Kinder 0.50 Lit Die Sportvereine von Heydekrug 31. 1. 1937

Kleinanzeigen

Memeler Dampfboot sind getreue Helfer in allen Lebenslagen.

Bei jeder in Haus und Beruf auftretenden Verlegenheit schafft nichts so schnell Rat wie eine kleine Anzeige im viel- und wellgelesenen Memeler Dampfboot

Die Wiederkehr

Van Erik Lennhard

Siebzehnte Fortsetzung

Nachdruck verboten

Susi Santen deutete mit zitternder Hand auf die kleine Küche, die zu ihrem Zimmer gehörte. Mit schweren Schritten ging Brießträger Rindemann vor ihr her und breitete das Bestätigungsformular auf dem weißgeschuerten Küchentisch aus. Der Stilt in Susis Hand floh auf und nieder, als sie ihren Namen darunter lekte. Sie sah, wie der Gelddrucktträger das Geld auf den Tisch zählte, hörte das Klappern der Silberstücke. Und nun wußte sie: Es war Wahrheit, wirkliche, glückselige Wahrheit.

Lothar hatte ihr telegraphiert, Lothar wollte sie haben! Er hatte Sehnsucht nach ihr. Er schickte ihr Geld. Sie konnte reifen. Sie konnte zu ihm kommen. Sie war gerettet vor allen Schawerners der Welt.

Susi hörte, wie hinter dem Briefträger das Korridorloch zuschnappte. Sie sank in die Knie vor dem kleinen Küchentisch, auf dem Lothars Telegramm lag. In einer lächelnden Färllichkeit legte sie die Wangen auf das Blatt, als wäre es schon Lothar, den sie umarmte.

9. Kapitel

Nach in der Nacht fuhr Susi zu Lothar, sie hatte nicht gewartet, bis sie Urlaub bekam. Er hatte sie drum gebeten, und sie dachte nicht daran, daß sie sich auf diese Weise strafbar machte. Sie dachte überhaupt nichts mehr, als nur Lothar. Es gab nur noch eine Wirklichkeit, die er sie brauchte. Daß er sie zu sich rief. Was danach kam, war gleichgültig.

Sie fuhr mit dem letzten Lokalzug, der von der Kleinstadt abging, sah als Einzige in schlechterleuchtetem ratterndem Abteil. Verklafene Lichter glitten an ihr vorbei. Und sie hielt der Zug.

Die Paternen der Schaffner gingen durch ein neblig-dunkel hinter beschlagenen Scheiben vorbei. Sie fühlte nicht, daß es spät war. Sie war nicht müde. Sie war aber auch nicht wach. Sie wußte nichts mehr, als daß jede Umdrehung der Achsen sie von der einsamen Dual forttrug, Lothar entgegen.

„Lothar“ sang es in ihrem Blut, „Lothar“ sangen die Telegraphendrähte, wie sie jetzt, Fenster geöffnet, ihr Gesicht dem Nachtwinde hingab. Berge und Hügel glitten hinauf und hinab, Sterne gingen über ihr. Der Mond stieg empor und zog einen Streifen von mildem Licht über das Land, und alles, die Sterne, der Himmel, Mond, Hügel und aufblinzelnde Flüsse, die ruhende Erde und der webende Wind, sie waren alle nur eine Begleitmelodie zu dem einzigen Gedanken ihrer Liebe.

Endlich erreichte sie die Stadt, die der Kreuzungspunkt für die große Bahnlinie war. Auf einmal fand sie sich verwirrt in Balle, zwischen Menschen in einem Speisesaal. Sie schob sich blind zwischen den Reisenden hindurch. Sie war so fern aller Wirklichkeit, daß sie kein Gesicht mehr fassen konnte, außer dem einen unvergänglich geliebten, das sie in sich trug.

Endlich war auch diese Fahrt vorbei. Das erste Licht einer reinen Winterersonne entflammte die Dämmerung, als sie in den Bahnhof von Berlin einfuhr.

Sie lebte sich weit aus dem Fenster, indes der Zug bremste und langsam in die Halle fuhr. In dem weichen Dampf, mit dem der Rauch diese Halle erfüllte, verschwammen die Gesichter, verschwamm ihr Welt und Leben. War sie müde, kam jetzt die Reaktion auf all das, was seit Jahren geweltet? Sie wußte es nicht, sie wußte nur, daß sie auf dem Bahnhofsplatz stand. Und daß sie plötzlich jetzt Lothars Gesicht nicht erkennen konnte. Denn die ganze Halle, Menschen, Zug- und Bogenlampen schwankten vor ihr. Aber es war ja nicht nötig, Lothars Gesicht zu sehen. Es war ja nur nötig, seine Stimme zu hören, die ihren Namen nannte.

Susi stand still. Nur ihre braunen, sanften Augen in dem magergewordenen Mädchengesicht lebten. Aber wie sie Lothar ansah, das war so, daß es den Mann bis in die tiefste Seele erschütterte. Unendliche Liebe lag in diesem Blick, Liebe und argenloser Glaube. Was Wilmas Gewalt in ihm zerschlagen, was Brigittes Abwehr in ihm zerstört, er fand es in diesem Ausdruck wieder, mit dem Susi ihn ansah.

Mitten zwischen dem Gassen der Menschen, dem Trübel, Rufen, Rollen der Gepäckwagen, fühlte Susi, wie Lothar sie küßte. Und dann hörte sie ihn sagen:

„Daß du endlich da bist!“

Das Zimmer, das Lothar für Susi genommen hat, liegt in der Pension gerade dem seinen gegenüber. Nur zwei Schritte auf dem freundlichen weichen Korridor braucht man zu tun, dann ist man beisammen.

„Und was nun, Lothar“, sagt Susi. „Was wird werden? Ich bin ganz ohne Urlaub fort.“

Sie wirft sich ihm wieder an den Hals. Sie küßt ihn, als müßte sie in dieser ersten Viertelstunde des nicht Allenseins alles nachholen, was sie seit Monaten versäumt.

„Ich habe ja nichts mehr denken können. Das war alles wie ein Traum.“

„Ja, und nun bin ich kontraktbrüchig geworden, Lothar, freilich“, sagte sie mit einem etwas bitteren Lächeln hinzu, „brauchen wird man mich nicht. Ich habe überhaupt nichts mehr zu tun gehabt. Ach, Lothar, ich weiß es ja, ich bin eine miserable Schauspielerin. Ich kann nichts und ich tanze zu nichts.“

Da kniet Lothar vor Susi nieder. Er legt den Kopf an ihre Knie. Er ist nicht mehr wie einst der Mann, der Susis Anbetrachtung nahm, ohne sich selbst zu geben. Er ist nur ein armer Mensch — wie sie. „Was machst du, Lothar?“ Susi verflucht erschreckt, Lothars Kopf von ihren Knieen zu lösen. „Aber das darfst du doch nicht, Lothar.“

Da sagt Lothar und sieht mit einem verzweifelten Blick zu Susi auf:

„Du taugst zu nichts? Du bist nichts! Ist man nicht alles, wenn ein anderer Mensch einen so braucht? Ich bin sehr in Not, Susi, du mußt mit helfen.“

Susi sitzt still auf dem Sessel, vor dem er kniet — den Kopf auf ihre Knie gelegt — so daß sie sein Gesicht nicht sehen kann. So beginnt Lothar zu erzählen.

Susi streichelt nur immer ganz leise und liebevoll mit ihren Händen über Lothars dunklen Kopf. Ihre Augen sehen mit unendlicher Liebe auf ihn. Mit Liebe und mit Gram. Doch weiß sie nicht, wie Lothars Weg gehen wird. Daß er ihn finden wird, weiß sie gewiß. Und ebenso gewiß scheint ihr, daß dieser Weg von ihr wieder fortzuführen wird. An der Tiefe seiner Verzerrung kann sie die Leidenschaft erkennen, mit der er sich selbst lüchelt.

Endlich schweigt Lothar. Alles ist gesagt, was zu sagen war. Alles, was ihn mit Wilma verbindet, worin er ihr widerstrebt. Alles von der Unterdrückung des eigenen Instinktes in ihm durch Wilma.

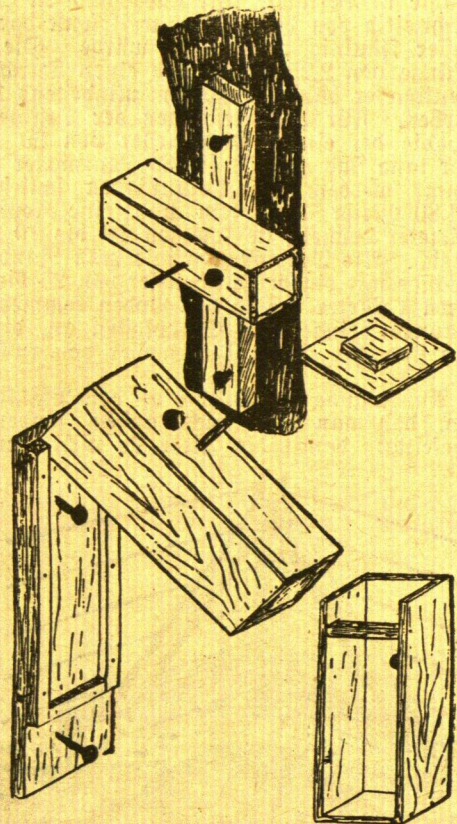
„Wie ein Hochstapler komm' ich mir vor“, hat er zum Schluss erbittert gesagt, „denn was ich an Erfolg erlange, beargweibe doch, Susi, ich bin es ja nicht, der es geschafft hat und verdient. Es ist nicht mein Gefühl. Es ist nicht mein Geist, nicht mein Ich. Etwas ist in mich hineingefroren, was nicht von mir abhängt. Es ist ein Widerball einer Stimme, die nicht meine eigene ist.“

„Ich kann dir jetzt nicht sagen, was du tun sollst, Lothar. Laß mich nachdenken. Das alles brauchst auch nichts weiter in dir zu sein als eine gewisse Heberankrennung. Oder eine Art abergläubige Furcht vor dem Erfolg. Abergläubig warst du ja immer ein bißchen, denk nur daran, wie du immer nervös wurdest, wenn dir einmal eine schwache Raube über den Weg lief.“

(Fortsetzung folgt)

Nachschau der Nistkästen

Wie selbstverständlich wie es uns ist, die Nester des Hausgeflügers regelmäßig zu reinigen und ungezieferfrei zu machen, sollte das für die Nistkästen unserer gefiederten Freunde sein, deren Nutzwert gleichfalls beträchtlich ist. Die Zeit ihrer Verwahrung im Winter gibt uns Gelegenheit zur Nachschau nach undichten Fugen und Dächern. Alsdann sind sie gründlich von alten Nestrückständen zu säubern. Wird das unterlassen, so erklärt das häufig, warum anscheinend einwandfreie Nistgelegenheiten von edleren Vögeln nicht angenommen werden und endlich zum ausschließlichen Spaltenquartier werden. Es ist klar, daß die Federnteile und Haare, aus denen viele Nester gebaut sind, mit der Zeit in Fäulnis übergehen, besonders wenn die Rückstände mannsgebrüteter Eier sich da-



Um- und aufklappbare Nistkästen

mit vermischt haben. Dazu kommen Federlinge und sonstige Quälgeister der Singvögel, die sich in dem verfaulten Nest anhebeln und auf die Dauer Gesundheit und Wohlbefinden der eingezogenen Vogelfamilie untergraben.

Wenn die Nistkästen keinen abnehmbaren Deckel haben, was die Regel ist, muß man sich eines gebogenen Drahtes bedienen, um die Kiste herauszuangeln. Eine radikale Reinigung ist das aber nie. Unser Bild zeigt drehbare und klappbare Nistkästen. In beiden Fällen wird die Rückwand bzw. die Rückleiste am Baum angenagelt. Das drehbare Teil ist durch eine von innen durch den Kasten gesteckte Schraube mit flachrundem Kopf an der Rückleiste befestigt. Der Deckel ist wetterdicht, weil er allerseits übersteht und nach innen in den Kasten eingreift. Das gilt auch für den klappbaren Kasten. Dieser hat nur drei Seitenwände, während die Rückwand fest am Baum sitzt. Hier wird die Regendichtigkeit und Zugfreiheit durch schmale Leisten erreicht, die in zugeklapptem Zustand eng um den rückwärtigen Kastenrand herumgreifen. Der Kasten wird durch einen Stift, der unten durch diese Leiste führt, gehalten. Wie im Bild ersichtlich, ist in beiden Modellen der Boden fest eingefügt und bei dem Klappkasten durch eine obere Querleiste dafür gesorgt, daß kein Verziehen eintritt.

Die gesunde Mohrrübe

Unseren Mohrrüben wird heute allerlei Gutes nachgesagt. Insbesondere schreibt man dem Saft verschiedene Gesundheitswerte zu. Da sagen die einen, daß er bei Bleichsucht und Blutarmut ein gutes Mittel darstellt, die anderen behaupten, daß Magen- und Darmstörungen durch ihn gebessert werden können. Auch bei Erkrankungen der Lungen und Nieren soll der Mohrrübensaft Heilung bringen. Aber selbst wenn das alles nicht ganz zutrifft, so zeigen uns doch wissenschaftliche Untersuchungen, daß die Mohrrüben reich an Vitaminen sind und allein schon dadurch ein gesundes Nahrungsmittel darstellen. Es wird keineswegs erforderlich sein, daß arößere Kinder und Erwachsene nur den Saft aentehen. Wir wissen alle, wie gern Kinder eine rohe Möhre essen und was der Saft an Werten bietet.

wird die Rübe selbst erst recht enthalten. Für die Kleinsten, denen wir eine feste Nahrung noch nicht geben können, werden wir freilich den Saft auspressen müssen. Rauner Berg schreibt dazu, daß man eine künstliche Ernährung ohne einen Zusatz von frischem Gemüsesaft überhaupt nicht reichen sollte, da nur so eine wirklich vollwertige Ernährung erreicht wird. Man gewinnt den vitaminreichen Saft durch feines Zerreiben roher Möhren, die dann ausgepreßt werden. Mancher wird auch daran denken, solchen Saft haltbar zu machen, um ihn zu allen Jahreszeiten vorrätig zu haben. Aber dazu ist eine wesentlich längere Erhitzung als beim Herstellen von Obstsaften nötig, so daß der Wert dieser Säfte doch in Frage gestellt ist. Auch verdirbt ein Gemüsesaft bedeutend leichter und der Genuß nicht einwandfreier Gemüsenahrung kann für Kleinkinder geradezu eine Lebensgefahr bedeuten. Darum ist es richtiger, den Saft stets frisch zu pressen und dazu im Herbst die Mohrrüben etwa im Keller einzuschlagen oder im Freien einzumieten. Mohrrüben können verhältnismäßig leicht im frischen Zustand aufbewahrt werden und jeder Gartenbesitzer sollte es sich zur Aufgabe machen, von diesem gesunden Nahrungsmittel einen Wintervorrat zu schaffen.

Märkte im Februar

- 2. Februar: Pferdemarkt in Pogegen
- 5. Februar: Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in Wittlischken
- 9. Februar: Pferde- und Viehmarkt in Coabjuthen
- 11. Februar: Krammarkt in Coabjuthen
- 17. Februar: Pferde- und Viehmarkt in Plaszchen
- 24. Februar: Pferde- und Viehmarkt in Memel
- 26. Februar: Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Heydekrug

Gerichtstage im Februar

- 5. und 6. Februar im Kreisshaus Pogegen
- 6. Februar in Paletten im Gasthause Scheller
- 11. Februar in Wittlischken im Gasthause Asbach
- 16. Februar in Kintin bei Khybranz & Schulz
- 19. und 20. Februar im Kreisshause Pogegen
- 25. Februar in Wittlischken im Gasthause Asbach
- 26. und 27. Februar in Coabjuthen bei Raubur.

Zwangsversteigerungen von Grundstücken

- Am 15. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Kreiwödhnen und Wittgirren gelegene 17,90,22 Hektar große Grundstück des Reichswehrsoldaten Franz Kassauffi aus Tilsit versteigert.
- Am 17. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, die insgesamt 10,90,70 Hektar großen in Swarreitshem und Hhpeffen gelegenen Grundstücke der Wittgerwitwe Maria Weiser und Kurt Herbert Weiser, bzw. der Wittgerwitwe Maria Weiser und Georg Weiser geborenen Grundstücke versteigert.
- Am 18. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, die in Pogegen gelegene 1,62,32 Hektar große Parzelle der Wittgerwitwe Straßbas versteigert.
- Am 19. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Pröfults, Zimmer 7, das in Jobiden gelegene 14,59,42 Hektar große Grundstück des Wittger Michel Wertsnies versteigert.
- Am 22. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Alt- und Neu-Rutturten gelegene 8,90,00 Hektar große Grundstück der Wittgerwitwe Anna Kausch aus Mantwillaten versteigert.
- Am 23. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, die in Wittupönen, Ermitthal II und Tilsit gelegenen Grundstücke des Wittger Ernst Proffelt aus Wittupönen, die eine Gesamtgröße von 14,11,05 Hektar haben, versteigert.
- Am 24. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, die in Petrellen, Mischogallen, Fellenhof und Kuforetien gelegenen insgesamt 18,92,70 Hektar großen Grundstücke der Wittgerwitwe Klimateit aus Petrellen versteigert.
- Am 25. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Coabjuthen gelegene 11,31,18 Hektar große Grundstück des Landwirts Mykolats Bauauskas aus Coabjuthen versteigert.
- Am 1. März, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Kaufemingen gelegene 7,66,00 Hektar große Grundstück der Wittgerwitwe Bertha Wichter aus Kaufemingen versteigert.
- Am 4. März, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, die in Spieghirren gelegene 1,53,19 Hektar große Wiese des Wittger Johann Katschons versteigert.
- Am 9. März, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Robtojen gelegene 16,21,20 Hektar große Grundstück des Wittger Albert Tareilus aus Robtojen versteigert.

Marktpreisabelle

Märkte	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coabjuthen (21./1.)	9,00-10,00	13,00	10,50	9,00	—	1,07-1,10	11-12	0,50-0,70	0,00-0,90
Heydekrug (26./1.)	14,00	—	14,00	14,00	—	1,20-1,50	13-14	0,50-0,70	0,70-0,90
Memel (23./1.)	—	—	—	—	—	1,30-1,50	13-15	0,60-0,90	1,70-0,90
Pogegen (23./1.)	13,00-15,00	—	13,00-14,00	12,00	—	1,10-1,50	11-13	0,30-0,50	0,55-0,90
Pröfults (16./1.)	8,50	12,00	9,50	9,00	—	1,10-1,20	10-12	0,60-0,80	0,70-0,90
Uebermeme (31./12.)	—	—	—	—	—	1,50-1,60	—	1,00	—



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 5

Memel, den 30. Januar 1937

9. Jahrgang

Mehr Heu auf kleinerer Fläche

Auf Fahrten durch unser Land und vor allem bei Feldbegehungen fällt immer wieder auf, daß schlechte und gute Flächen unmittelbar aneinander stoßen. Es sind nicht etwa Böden verschiedener Güte, die hier aneinander grenzen, sondern Besitzgrenzen trennen schlechte und gute Wiesen. Einbringlicher als durch solche Bilder kann die Tatsache nicht dargestellt werden, daß die Ertragsfähigkeit einer Wiese ein Ausdruck des Könnens des einzelnen Bauern und Landwirts ist. Wo schlechte Vorflutverhältnisse vorhanden sind, nützt natürlich auch das beste Können nichts. Wo jährlich einmal oder mehrfach längere Ueberschwemmungen mit all ihren Folgen der Verschlämmung und Veräuerung eintreten, kann keine gute Wiese entstehen. Die Schaffung guter Vorflutverhältnisse ist daher die Voraussetzung für alle weiteren Maßnahmen.

Der Vorfluter allein tut's allerdings auch nicht. Es gibt große Flächen, für deren Meliorationen große Summen ausgeworfen wurden. Durch Dämme und Deiche, Schleusen und Pumpwerke wurde für Abführung des Wassers aus den Vorflutgräben gesorgt. Das Land aber blieb feucht, kalt und unfruchtbar, weil die erforderliche Binnenentwässerung unterblieb. Hier ist ein wirksamer Ansatzpunkt zur Hebung der Ertragsfähigkeit großer Flächen gegeben. Gräben und Drainagen zur Binnenentwässerung sollten sorgfältig angelegt und gepflegt werden. Wo Binsen und Sauergräser dem Wasser den Abfluß verwehren, kommt das Wasser zu langsam aus dem Boden heraus. Auf schnelle Abfuhr sollten wir aber stets bedacht sein. Haupt- und Nebengräben sollten nicht erst am Tage vor den Wasserfahnen gereinigt werden. Jeder Bauer selbst hat das größte Interesse daran, daß seine Entwässerung zu jeder Zeit einwandfrei arbeitet. Jetzt in den Wintermonaten sollten wir ernstlich die Binnenentwässerung unserer Wiesen überprüfen und die notwendigen Arbeiten durchführen. Es ist dabei zu bedenken, daß einerseits die Voraussetzungen für schnellste Abführung des Wassers geschaffen werden sollen, auf der anderen Seite aber Staunöglichkeiten eingebaut werden, die ein zu tiefes Absinken des Grundwassers verhindern. An diesem Stauen haben wir vor allem in den trockenen Sommermonaten großes Interesse. Bauen wir solche Stauvorrichtungen nicht in die Hauptvorfluter, sondern in die Binnenentwässerung ein, so haben wir die Möglichkeit, den Wasserspiegel für einzelne Feldschläge zu regulieren, so daß der Wasserstand der Nutzung entsprechend verschieden hoch gehalten werden kann.

Aus der Praxis sind Klagen darüber, daß nach erfolgter Melioration eine unbefriedigende Ertragsbesserung oder gar eine Senkung des Ertrages eingetreten ist, nicht selten. Die Ursachen sind fast immer auf die Zusammensetzung der Narbe zurückzuführen. Unter den vor der Melioration vorliegenden, ungünstigen Wasserverhältnissen haben sich diejenigen Kräuter und Gräser erhalten, die unter diesen Verhältnissen noch fortzukommen konnten. Meist sind es Pflanzen mit geringem Futterwert, die den Bestand bilden; gute Gräser und Kräuter wurden unterdrückt. Nach der Melioration bleibt der Bestand zunächst der gleiche. Die nunmehr für diesen Bestand ungünstigen Verhältnisse bringen häufig ein Absinken des Ertrages mit sich. Höhere Aufwendungen an Dünger bringen nur unbefriedigenden Erfolg. Im Laufe der Jahre tritt eine Umbildung des Bestandes entsprechend den neuen Wasser-, Pflege- und Düngungsverhältnissen ein. Diese Umbildung ist meist aber nur unbefriedigend und dauert vor allem sehr lange.

Wollen wir wirklich zu einem Erfolg auf unseren Wiesen kommen, so muß der Melioration der Umbruch und die Neuanfaat folgen. Dabei ist es zweckmäßig, die Neuanfaat nicht sofort vorzunehmen, sondern eine ein- bis zweijährige Zwischennutzung einzuschleichen. Während dieser Zeit können Kalk, Stallmist und mineralische Düngemittel in den Boden gebracht werden. Die bisherige Narbe kann sich zersetzen und die erforderliche Gare kommt in den Boden. Als Zwischenkulturen eignen sich am besten Hafer, Futtergemenge und Hackfrüchte. Die Bodenverhältnisse unserer Wiesen sind zu verschieden, als daß Anweisungen im einzelnen angeführt werden könnten. Ebenso müssen aus dem gleichen Grund „Rezepte“

für die Anfaat der Narbe unterbleiben. Bei diesen Neuanfaaten werden wir natürlich nur bestes Saatgut heranziehen, denn die Nutzung soll durch viele Jahre erfolgen. Voraussetzung ist allerdings, daß geeignete Züchtungen oder Herkünfte für diese Anfaaten vorhanden sind.

Jedem Grünlandwirt ist bekannt und durch Versuche wird bestätigt, daß die weitere Zusammensetzung der Narbe und damit Höhe und Güte der Ernten durch die Art der Nutzung, Pflege und Düngung bestimmt werden. Es ist immer wieder die Einseitigkeit der Nutzung, die uns Nachteile bringt. Auf den Wiesen, bei denen es der Wasserstand zuläßt, sollten wir Mäh- und Wendenutzung wechseln lassen. Ungünstige Einwirkungen durch dauernde Wähmung werden durch die Beweidung ausgeglichen. Ebenso werden wir jede Einseitigkeit in der Düngung ablehnen und die Nährstoffgaben je nach den Bodenverhältnissen aufeinander abstimmen. Auch Nutzungsart und Düngung stehen in eindeutiger Abhängigkeit voneinander. Sollte die Zusammensetzung der Narbe sich in unbefriedigender Weise ändern, so dürfen wir nach einer Reihe von Jahren den erneuten Umbruch nicht scheuen. Es ist leider eine alte Tatsache, daß unsere besten Gräser immer wieder im Anteil zurückgehen, so daß der Weg der Neuanfaat beschritten werden muß.

Der Anbau der Süßlupine

Der Wert der Süßlupine beruht vor allem auf ihrer Nutzung als Grün- und Gärfutterpflanze. Beim Süßlupinenkörnerbau ist zunächst die Auswahl des Feldes sehr sorgfältig zu treffen. Da bittere Lupinenkörner im Boden jahrelang keimfähig bleiben, ist ein Feld auszuwählen, das mindestens fünf Jahre lang keine bitteren Lupinen in irgendeiner Form getragen hat. Das ist notwendig, damit sich nachher in den Bestand der Süßlupinen nicht etwa durch das Auslaufen bitterer Körner aus früheren Jahren bittere Pflanzen einschmuggeln. Ein Bitterwerden der Süßlupine aus sich heraus ist dagegen ausgeschlossen. Im übrigen unterscheidet sich die Kultur der Süßlupine in nichts vom Anbau der bitteren. Im Hinblick auf den hohen Wert des Saatgutes lohnt es sich allerdings, die anspruchsvollen Lupinen etwas zu verwöhnen. Als Vorsaat wählt man also am besten Kartoffeln, weil sie den Boden unkrautfrei zurücklassen. Die Pflugsfurche wird zweckmäßigerweise noch vor Winter gegeben; dann hat sich der Boden im Frühjahr richtig gesetzt, und es besteht keine Gefahr, daß die Lupinenfaat in zu tiefe Lagen kommt. Die Süßlupine verlangt flache Ausfaat! Diese erfolgt im Gemenge mit Hafer — 1 bis 1,4 Dg./Hektar gelbe und 1,2 bis 1,6 Dg./Hektar blaue Süßlupinen und 10 bis 30 Kg. Hafer — in der Zeit vom 20. März bis zum 15. April. Das Hacken der Süßlupinen ist unbedingt notwendig, wenn etwas aus ihnen werden soll. Die Lupinen sind also zu drillen, und zwar auf 25 bis 35 Zentim. die gelben, auf 20 bis 30 Zentim. die blauen, weil diese sich weniger verzweigen.

Mehrere Male sorgfältig gehackt und gejätet, wächst der Süßlupinenbestand zur vollen Entwicklung heran. Er deckt dann die Furche vollkommen und im Schutz des dichten Blätterdaches entwickelt sich eine herrliche Schattengare. Wenn der größte Teil der Hülsen bräunlich gefärbt ist und die Körner die Zeichnung deutlich zeigen, dann ist der richtige Zeitpunkt für die Ernte gekommen. Bald nach dem Mähen werden die Garben aufgestellt. Erst nach vollständigem Austrocknen erfolgt das Einfahren mit Schlepp-Planen (wie bei Raps) in luftige Aufbewahrungsorte, am besten in offene Feldscheunen. Das Dreschen erfolgt am besten erst kurz vor der Ausfaat.

Die Nutzung als Grün- oder Gärfutter kann als Hauptfrucht, Zwischen- und Stoppelfrucht erfolgen. Der Anbau als Hauptfrucht dürfte wohl bei unseren intensiven Verhältnissen nur auf sehr schlechten, minderwertigen Böden in Betracht kommen, er wird also kaum eine Rolle spielen. Für den Anbau als Zwischenfrucht kommen als Vorfrüchte in Frage Landsberger Gemenge, Roggen-Zottelwiedengemenge, Grün-

roggen, Grünrap, Grünrapsen oder Napto. Als Stoppelfrucht wird die Säbelpflanze auf Frühkartoffeln, Wintergerste oder Roggen folgen. Die Aussaat erfolgt — je nach den Verhältnissen — von Ende April bis Ende Juli. Während es wegen der Reigung der Lupine, bei später Aussaat sich stark zu verzweigen, viel Blattmasse zu bilden, aber ungleichmäßig zu blühen und zu reifen, nicht rasch ist, beim Säbelpflanzenerbau auch unter unseren Verhältnissen später als Mitte April zu säen, ist für den Grünfütterbau gerade wegen dieser Eigenschaften die späte Aussaat (Mai und Juni) besonders günstig zu beurteilen. Bei den Bestellungenarbeiten ist zu beachten, daß der Acker gut abgelagert ist, damit die Körner nicht zu tief kommen und das Aufgehen der Saat gleichmäßig erfolgt.

Die Düngung hat sich nach den besonderen Verhältnissen zu richten. 1 bis 2 Dz./Hektar 40%iges Kalisalz und 2 Dz./Hektar Superphosphat oder Thomasmehl bzw. eine entsprechende Menge Amoniakphosphat wird als übliche Gabe gelten können. Bezüglich der Aussaatmenge und Drillweite sind am besten die Erfahrungen mit bitteren Lupinen zugrunde zu legen; die richtige Saatmenge liegt demnach zwischen 1,5 und 2,5 Dz./Hektar, die zweckmäßigste Drillweite beträgt 15 bis 20 Zentimeter.

Da die Säbelpflanze sehr wenig verholzt, kann der Zeitpunkt ihrer Verwertung unbedenklich hinausgeschoben werden, ohne daß der Futterwert dadurch herabgesetzt wird. Für die Einsäuerung liegt der günstigste Zeitpunkt dann vor, wenn die Körner schon ausgebildet, aber noch weich und grün sind. In diesem Zustand der „Siloreife“ sind Eiweißgehalt und Weichheit am höchsten. Zur Einsäuerung wird die Säbelpflanze gehäckselt. Dieses Häckseln ist — namentlich in der Siloreife — wegen der Sperrigkeit der Pflanze unbedingt erforderlich. Die Säbelpflanze ist wegen ihres hohen Eiweißgehaltes nicht leicht einzusäuern! Dafür ist aber gut gelungenes Säbelpflanzengärfutter ein sehr wertvolles Futter. Also auf feste Lagerung besonders achten! Außerdem ist ein Zuckerzusatz von 1 bis 1,5 % erforderlich. Auch das Vermengen mit gleichzeitig zur Einsäuerung kommenden kohlehydratreichen Pflanzen, wie Mais und Sonnenblumen, ist zu empfehlen. In diesem Fall genügt dann 0,5 % Zuckerzusatz oder, wenn man mehr Mais als Säbelpflanze nimmt, kommt man auch ohne Zusatz aus. Anstatt Zucker kann natürlich auch die doppelte Menge Melasse genommen werden. Daneben ist — wenigstens bei Grubensilos — des niedrigen Eigendruckes wegen ein Zusatz von 1/2 % Mineralsäure empfehlenswert, wodurch die Sicherheit für das Gelingen der Gärung erhöht wird.

Gut gelungenes Säbelpflanzengärfutter wird von allen Tierarten gern genommen. Es stellt ein stark eiweißreiches Futter dar. Erfolgt die Einsäuerung zur Zeit der Siloreife, so beträgt (nach Versuchen des Königsberger Tierzuchtinstituts) der Eiweißgehalt 3,2 % in der Grünmasse. Bei der Ernte während der Blüte ist der Eiweißgehalt wesentlich niedriger: er beträgt 1,7 % in der Grünmasse. Auch für Pferde eignet sich Säbelpflanzengärfutter recht gut. So berichtet Prof. Kirsch, Königsberg, unlängst in der „Georgine“ von einem ostpreussischen Betrieb, in dem an die Pferde eingesäuerte Lupinen verfüttert wurden, und zwar in einer Menge von 25 Rg. je Kopf und Tag, vermengt mit Spreu, neben Weizenheu. Kraftfutter bekamen die Pferde nicht.

Die Erträge an grüner Masse sind natürlich sehr unterschiedlich, sie liegen zwischen 160 bis 600 Dz./Hektar. Es können also sehr erhebliche Mengen an Eiweiß von der Fläche erzielt werden. Im Stoppelfruchtbau wird man mit etwa 160 bis 200 Dz./Hektar wohl immer rechnen können.

Pferd und Glatteis

Mit dem Winter beginnt für unser Pferd oft eine schlechte Zeit mit noch schlechteren Straßenverhältnissen. Gefürchtet wird mit Recht das Glatteis, weil es gar zu schnell und leicht zum Sturz führt. Auf diesen Fall muß jeder Pferdebesitzer vorbereitet sein. Er muß auch wissen, wie man ein gestürztes Pferd wieder hochbringt. Nicht Peitsche oder Grobheiten, sondern unterstützende Handgriffe sind dabei am Platz.

Zunächst macht man das am Boden liegende Tier frei von Strang und Deichsel. Dann legt man die Vorderfüße zum Aufspringen zurecht. Der Boden wird so mit Sand bestreut bzw. mit Säcken, Stroh oder Decken bedeckt, daß Vorder- und Hinterfüße sofort festen Grund unter sich haben. Der Fuhrmann stellt sich einige Schritte vor das Pferd, faßt mit der linken Hand den rechten und umgekehrt den andern Jügel lang und straff, wobei er etwas anzieht. Ein zweiter Mann hebt am Schwanz etwas an und ruft dem Pferd ermutigend zu. Gelingt das Aufstehen auf diese Weise nicht, so zieht man, wenn das gestürzte Tier auf dem Brustbein liegt, einen Gurt, eine Leine oder einen Strick unter der Brust dicht hinter den Vorderbeinen durch und unterstützt das Pferd durch allmähliches Heben auf beiden Seiten. Solche Hilfe mit gutem Zureden hilft meist rasch, das verängstigte Tier wieder in die Höhe zu bringen. Mit Geschrei, Peitsche und Hebestangen bleibe man einem gestürzten Pferd fern, solche Dinge machen das Uebel nur noch schlimmer.

Landwirtschaft im Februar

Man wird sich allmählich mit den Aufgaben der Saat befassen müssen. Dabei entsteht ein ganzes Bündel von Fragen, deren richtige Beantwortung für den Betriebserfolg entscheidend ist. Zunächst ist der Anbauplan so zu gestalten, daß er nicht nur den Bedürfnissen des Geldumsatzes, sondern auch der Viehhaltung höchstmöglich gerecht wird. Den Geldbedarf für Steuern, Löhne, Zinsen und Betriebsmittel kennen wir ungefähr. Danach läßt sich berechnen, welche Mengen von Verkaufsgetreide unter Berücksichtigung der Einnahmen aus der Viehhaltung vorhanden sein müssen.

Die Frühjahrssurche wird, sobald der Acker einigermaßen trocken ist, ziemlich flach gegeben. Es gibt freilich Sonderfälle, in denen man etwas tiefer in den Boden hinein muß. Das ist dann der Fall, wenn man mit Drahtwürmern und Engerlingen, mit der Getreideblumenfliege oder Fußkrankheiten reichlich „gesegnet“ war. Erstere müssen unbedingt heraufgegraben werden, am besten besetzt man während der Pflugarbeit dann das Feld auch mit Geflügel, das im Säbelpflanzenerbau herangebracht wird und die reichen Futtergründe durch entsprechende Legelust lohnen dürfte. Eine möglichst zeitige Aussaat ist vorzubereiten, wo die Frühliese die Safer gepeinigt hat, umgekehrt wird man bei starkem Auftreten der Weizenhalmsfliege und der Rübenfliege noch Zeit gewinnen. Ist die Pflugarbeit beendet, so treten Egge und Schleppe in ihr Recht. Das Saatbett für früh keimende Unkräuter muß vorbereitet werden, um sie mit der Egge rechtzeitig entwurzeln zu können. Manche Unkräuter, wie Ochsenzunge, die Wolfsmilcharten und Milchstern, sind als Kostwirte besonders zu vernichten.

Selbstverständlich wird man auch bei ungünstigem Witterungsverlauf die Hände nicht in den Schoß legen können. Wie alljährlich, ist das Saatgut genau zu prüfen, sofern man nicht anerkannte und richtig behandelte Saaten kauft. Das ist besonders dann zu empfehlen, wenn die eigenen Bestände zu starkem Krankheitsbefall neigten oder leicht lagerten. Beim Safer wird die Korngröße mindestens eine Sortierung von 2,8 Millimeter erfordern. Bei großkörniger Sommergerste ist die gleiche Sortierungszahl zu fordern, bei Gelbhafer wird man sich mit 1,75 Millimeter begnügen können. Die sorgsamste Sortierung und Reinigung des Saatgutes erbringt natürlich Aufwendungen. Deshalb muß der Bedarf genau veranschlagt werden, und man wird auch alle Betragsversuche der Drillmaschine zu verhindern suchen, indem man sie rechtzeitig auf die richtige Saatkraft prüft. Nebenbei wird man sie auch einer gründlichen „Gesundheitsprüfung“ unterziehen, denn später in der Arbeitszeit ist der Schmelz gewöhnlich überlastet. Wird die Raschbeize angewendet — die zwar im Boden nicht reinigend wirkt, aber die erste Keimung beschleunigt —, so ist natürlich die Quellung der Körner zu berücksichtigen. Das eigene Saatgut muß aber durch Keimproben untersucht werden. Je 100 Körner werden in flachen Schalen zum Keimen gebracht. Je mehr Körner als bald keimen, desto brauchbarer ist die Saat. Doch müssen auch Mais und die Delfrüchte geprüft werden. Bei ihnen kann man leicht Ueberraschungen erleben, wenn die Trocknung vorher nicht sehr gut verlief.

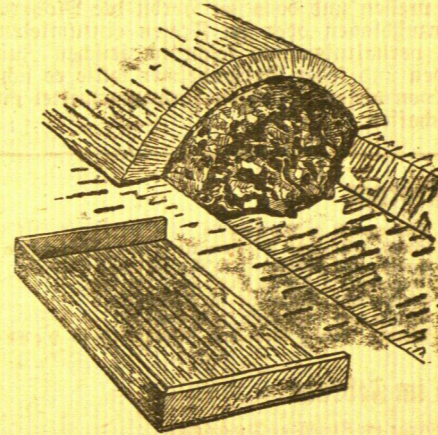
Gefahrverhütung bei Gärfutterbereitung

Leider kommen bei der Einsäuerung von Grünfütter und bei dessen Entnahme aus dem Gärfutterbehälter immer noch manchmal Unfälle vor, die sogar oft zum Tod führen. In einem eindrucksvollen Aufsatz in Nr. 2 (1937) der „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ berichtet Prof. Dr. Tiemann vom Institut für Grünlandwirtschaft (Kraftborn) eingehend über zweckmäßige Maßnahmen dagegen. Demnach ist der beste Schutz auch hier eine sorgfältige Vorbeugung, deren Durchführung stets eine Aufsichtsperson überwachen sollte. Stets muß eine genügend lange und bequem zu handhabende Leiter vorhanden sein, um gegebenenfalls den im tiefen Gärfutterraum befindlichen Leuten rasche Hilfe bringen zu können. Außerdem muß die zur Leerung der unteren Schichten dienende Bühne immer am Behälterrand einwandfrei befestigt sein. Vorwärts ist ebenfalls beim Häckseln des Grünfutters am Platz, weshalb man nur beste Häckselmaschinen verwenden. Auch das Festtreten des Gärfutters verlangt Vorsicht: vorwärtsmächtige Gummikiesel und Schuhkledung sind hierzu unbedingt erforderlich! Bei der Vertikallagerung von Säuregemischen halte man sich peinlich genau an die Gebrauchsanweisung, damit kein Unglück geschehen kann. Wenn man z. B. in die Penthesta-Bühse statt vier bis acht Löcher deren 16 oder 20 einschlägt, ist es leicht möglich, daß infolge zu rascher Gasentwicklung eine schwere Explosion beim Verbringen in den Wasserbottich erfolgt.

Viele bedauerlichen Unfallsfälle geschehen weiterhin durch die Nichtbeachtung der sich oft ansammelnden Kohlenäure am Boden des Gärfutterbehälters. Die Behälter sollen aus diesem Grund möglichst an einem Tag gefüllt und verschlossen werden. Ist ein luftdicht schließender Deckel vorhanden, dann soll man vor jedem Betreten des Silos zwecks Futterentnahme die sogenannte Lichtprobe machen, die darin besteht, daß man eine brennende Stall-Laterne bis auf den Grund des Behälters läßt: brennt sie ruhig weiter, dann ist keine Kohlenäure vorhanden; erlischt sie, so ist Veranlassung

zu geben. Man entferne in diesem Fall durch Schwenten von großen Decken oder mittels Gebläse die schädlichen Gase. Empfehlenswert ist schließlich noch die Anbringung einer Deckelkappe am Gärfutterbehälter-Verschluß, die ein Zurückfallen des schweren eisernen Deckels und damit mögliche Verletzungen der Arbeiter verhindert.

Lagert Sauerfutter in tieferen Gruben, so ist es oft bei seiner Entnahme zur Fütterung nicht möglich, es sofort auf die zur Beförderung dienende Karre oder den Wagen aufzuladen, sondern das Futter muß erst auf den Grubenrand und von dort aus weiter geschauvelt werden. Selbst wenn dieser Geflüster ist, so ist doch ein Verschmutzen des Futters mit Sand,



Aufladebrett für Sauerfutter

Erde oder Staub nicht zu vermeiden. Vielsach besteht aber die Umgebung der Grube aus offenem Boden. Man bedient sich dann vorteilhaft eines Aufladebrettes. Es wird aus Brettern, die am besten gespundet sind, eine etwa 1 1/2 Meter lange und 1 Meter breite Platte hergestellt, die an drei Seiten 10 Zentimeter hohe Randbretter erhält. Man kann dieses einfache Gerät zu Rübenblatt, grünen Schnitzeln, gesäuerten Kartoffeln, kurz zu allem Gärfutter in Gruben verwenden. Sein Gewicht gestattet leicht ein Umlegen nach Bedarf.

Verwendung von Gerstenspreu als Futtermittel

Die Spreu von allen Getreidearten bildet eine sehr gute Ergänzung für Heu und Futterstroh. Ein Vermengen von Spreu zu den anderen Futtermitteln zwingt außerdem die Tiere zu ausgiebigem Kauen und Einpeiseln des Futters, wodurch eine bessere Aufnahme durch die Verdauungsorgane gewährleistet ist. Deshalb wird Roggen-, Weizen- und Hafer-spreu von jedem Bauern und Landwirt als wertvolles Futter behandelt. Ebenso läßt sich Gerstenspreu, die oft mißachtet und auf den Komposthaufen kommt, ohne Gefahr mit bestem Erfolg verfüttern, wenn man gewisse Vorkehrungen walten läßt.

Bei der Verfütterung von trockener Gerstenspreu an Rinder können im Maul und Schlund der Tiere Reizungen, Entzündungen, sowie kleine Verletzungen durch die feinen Widerhaken der Grannen hervorgerufen werden, durch die Strahlenpilze eindringen und die bekanntesten Geschwülste erzeugen. Wenn den Rindern reichlich Wasser zur Verfügung steht, wie es bei Selbsttränkanlagen der Fall ist, wird diese Gefahr sehr gemildert. Mastrindern wird in vielen Fällen Speis ohne Gefährdung unbehandelte Gerstenspreu verfüttert, höchstens mißt man sie längere Zeit vor dem Verschütten mit Schlempe, geschnitzten Runkeln, frischen oder eingesäuerten Zuckerrübenschnitzeln usw., wodurch die Spreu weich und geschmeidig wird.

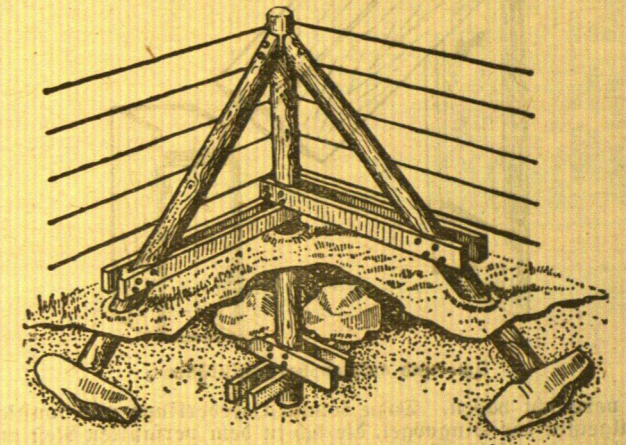
Soll die Gerstenspreu dagegen an Milchkuhe und Jungvieh verfüttert werden, dann ist es besser, sie vor dem Verfüttern zu brühen. Beim Einsäuern von Rübenblatt kann man die Gerstenspreu sorgfältig in dünnen Schichten dazwischen streuen. Zweckmäßigerweise kommt bereits auf den Grund der Grube eine Schicht Gerstenspreu, die den nach unten abfließenden Saft aufsaugt. Die Grannen weichen dabei gut durch und vergären. Sie werden dann nicht nur selbst ein gutes Futter, sondern tragen zum Gelingen der Vergärung stark wasserhaltiger Futtermittel bei. Außerdem mindert die Spreu den Durchfall, der bei Verfütterung von Sauerfutter häufig aufzutreten pflegt. Verschmutzte, moderne Spreu eignet sich natürlich nicht zum Einsäuern. Bereits vorräthige Spreu müßte daher bis zu ihrem Gebrauch trocken lagern. Zum Einsäuern nicht benutzte Streu wird am besten mit Melasse gemischt und dann eine Zeit lang liegen gelassen. Sie erhitzt sich dabei, wodurch die Grannen ihre schädliche Wirkung verlieren. Schon beim Drehen der Gerste ist darauf zu achten, daß die Gerstenspreu nicht verschmutzt wird. Sie muß dann trocken und luftig aufbewahrt und öfters mit Hilfe von Kartoffelgabeln umgearbeitet werden.

Pfähle und Pfosten an Weidezäunen

Schon jetzt sollte jeder sorgsame Bauer und Landwirt daran denken, für dauerhafte Umzäunungen seiner Weideweiden zu sorgen bzw. die schon bestehenden gründlich nachzusehen und auszubessern. Denn während der vergangenen Jahreszeit sind sicher an manchen Stellen Beschädigungen vorgekommen, die durch die Tiere oder Witterungseinflüsse hervorgerufen wurden. Man sehe daher sämtliche Pfähle und Pfosten gründlich nach, ob sie nicht verfault, morsch oder wacklig sind, ebenso alte man schlaff gewordene Drähte nach und Sorge für einen einwandfreien Zustand besonders der Stäbelpfosten und Koppelpfosten. Mancher Viehhalter wird jedoch auch daran denken, für die kommende Weidezeit neue Koppeln anzulegen.

Für Umfriedung von Weidekoppeln kommen in erster Linie Holzpfähle in Betracht. Die ausgewählten Stämme befreie man rechtzeitig von der Rinde, weil sonst das darin befindliche Wasser Kältnis verursachen würde. Die Stäbelpfosten sollen eine Länge von 2,25 Meter und einen Durchmesser von 25 bis 30 Zentimeter haben, außerdem mindestens 1,05 Meter im Boden stehen. Für das Befestigen der Drähte verwende man Pfähle, die bei einem Durchmesser von 20 Zentimeter etwa 2 Meter lang sind und 70 bis 80 Zentimeter tief in den Boden gerammt werden. Die Zaunpfosten schließlich sollen mindestens 1,80 Meter lang sein und eine Kopfstärke von 12x17 Zentimeter besitzen; sie kommen 10 bis 70 Zentimeter tief ins Erdreich. Als Koppelpfosten wähle man Rundpfähle von 2,25 Meter Länge mit einem Durchmesser von 25 bis 30 Zentimeter, die etwa 1 Meter tief in den Boden kommen. An alle Ecken des Zaunes bringe man Stäbelpfosten an, die ungefähr 3 Meter lang sind, bei einem Durchmesser von rund 8 Zentimeter.

Bei der Anbringung der Drähte an den Pfählen muß beachtet werden, daß man diese nicht außen, sondern an der Innenseite befestigt, damit die Tiere sie nicht herausdrücken



Versteifung eines Stäbelpfostens

können. Die Pfähle selbst schrägt man oben etwas ab, und zwar in der Westrichtung, damit das Regenwasser das Holz nicht zu stark angreift; aus dem gleichen Grund empfiehlt sich auch das Abrunden der Pfahlköpfe. Um eine Verrottung der Pfähle möglichst zu verhindern, macht man sie an ihrem unteren Ende, das in den Boden kommt, durch Imprägnieren oder Anbrennen haltbar. Das Imprägnieren geschieht entweder in einem sogenannten Pfahlbad, in dem die Pfosten in einer 5%igen Eisenvitriolbrühe etwa 3 Tage lang verbleiben. Dies hat jedoch nur bei größeren Hölzern Zweck, die man nach der Behandlung bis zu ihrer vollständigen Trocknung aufbewahren muß. Eine schnellere Art ist das Antereen, wobei man trockene Pfähle in heißen Gaster oder Karbolineum taucht; nach dem Herausziehen drinat die Teermasse sehr schnell ein. Bei dem Aufstellen der Pfosten leisten praktische Erdbotzer gute Dienste. Bei trockenen Bodenverhältnissen sind Eisenpfähle das Gegebene, die jedoch ziemlich kostspielig sind. Mancherorts sind auch Betonpfosten im Gebrauch, die man sich bei einigem Geschick ebenfalls leicht herstellen kann.

Bei den Tor- und Stäbelpfosten ist besonderes Augenmerk auf deren festen Stand zu legen. Hier leisten Verstreben gute Dienste, die immer in der Richtung des gespannten Drahtes angebracht, innerhalb der Einfriedung jedes 10. Pfahl durch 2 Stützen in der Richtung des Drahtes zu verstellen. Eine unbedingt feste Ecke stellt unsere Abbildung dar, bei der die seitlichen Stützen und deren Verstreben mit dem Stäbelpfahl, sowie die schweren Steine eine unbedingt feste Laage im Erdreich verbürgen. Eisenpfosten kann man mit Hilfe von Betonsockeln standfest und dauerhaft im Boden verankern. Auf eine sichere Versteifung der Pfähle muß besonders bei den Koppelpfosten Bedacht genommen werden, da diese einer starken Abnutzung ausgesetzt sind. Man tut gut daran, diese Arbeit noch in der arbeitsärmeren Zeit zu erledigen. 1.

20 Milliarden Rubel für die Sowjetrüstungen

Militärbudget ein Drittel aller Staatsausgaben

Von unserem Moskauer Mitarbeiter Arthur W. Just

Moskau, im Januar.

Sieben hat in einer ganz kurzen Session von nur zwei Sitzungstagen das „Zentral-Exekutiv-Komitee“ der Sowjetunion, das regelmäßig einmal im Jahr, im Januar, zusammenzutreten pflegt, als einzigen Punkt der Tagesordnung das „Einheitliche Staatsbudget“ für 1937 verabschiedet und den Rechenschaftsbericht über das Budget 1936 entgegengenommen. Fast alle „Abgeordnete“ dieses Scheinparlamentes sind Regierungsbeamte aus der Verwaltung. Die „Diskussion“ bezieht sich auf die Provinzialbeamten ihre lokalen Erfolge und hin und wieder auch beschiedene Wünsche zur Sprache bringen. Dafür finden sie sich dann am nächsten Tage in der Zeitung gedruckt. Auch ihr Bild wird veröffentlicht. Fortwährend flammen die Jupiterlampen auf, um die nötigen Aufnahmen zu machen. Auf eine Darlegung des Volkswirtschaftsplans für 1937 hat man diesmal völlig verzichtet. Immer wird alles „einstimmig“ angenommen.

Das Budget ist bei der unendlichen Dürftigkeit und Lächerlichkeit der sowjetischen Wirtschaftszahlen, die der Öffentlichkeit bekannt werden, zumal es seit einigen Jahren eine traditionelle Form erhalten hat, die fortlaufende Vergleiche zuläßt, von beträchtlichem Interesse. In seinem speziellen militärischen Teil hat man seit dem Jahre 1935 das Versteckspiel aufgegeben und bekennt sich mit betontem Stolz zu hohen Rüstungsausgaben. Die Entwicklung des Ausgabenpostens „Volkswirtschaftsplan für Verteidigung“ verlief folgendermaßen:

Milliarden Rubel					
	1931	1934	1935	1936	1937
	(1,9)	5,0	8,2	14,9	20,1

Dabei beliefen sich die Gesamtausgaben auf:

Milliarden Rubel				
	1934	1935	1936	1937
	46,9	65,4	78,7	97,1

Hierzu kommt erstmalig im Budget für 1937 ein Posten von 2,8 Milliarden Rubel für das neugegründete „Volkswirtschaftsplan für Rüstungsindustrie“. Nach einer — in der Presse allerdings nicht veröffentlichten — Angabe des Finanzkommissars handelt es sich um einen Posten, der vorher in den Ausgaben für die Schwerindustrie enthalten war. Während also von 1934 bis 1937 das Gesamtbudget sich etwa genau verdoppelt hat, stiegen in dem gleichen Zeitraum die reinen ausgewiesenen Rüstungsausgaben auf das fünf- und seit 1931 auf das siebzehnfache. Betrugen die Rüstungsausgaben 1934 rund 12 Prozent der Gesamtausgaben, so erreichten sie 1937 etwa 25 Prozent. Allein auch diese ungeheuerliche Steigerung kennzeichnet die wahre Situation im Sowjetstaat noch nicht hinreichend. Für das Bildungswesen werden in diesem Staat, dessen erwachsene Bevölkerung noch immer weit davon entfernt ist, die Kunst des Lesens und Schreibens wirklich zu beherrschen, nur 18,2 Milliarden, für das Gesundheitswesen nur 7,5, für soziale Fürsorge nur 0,7 Milliarden Rubel ausgeworfen.

Um zu erkennen, in welcher Weise sich die Mittel des Staatshaushalts auf die zivile und die militärische Sphäre verteilen, ist es notwendig, das Budget des Sowjetstaates mit seiner totalen Staatswirtschaft von denselben Posten zu reinigen, die gemeinsam nach den sonst in der Welt geltenden Begriffen nicht in einen Staatshaushalt gehören. Schwere, Leicht-, Holz-, Nahrungsmittel-, Kino- und Lokalindustrie erhalten 10 Milliarden Rubel als Investitionskapital aus dem Budget, 9 Milliarden kommen auf die Landwirtschaft. Ferner sind abzulesen:

	Milliarden Rubel
Wolga — Moskwa — Kanal	0,242
Wolgakraftwerk	0,200
Gandelskommissariat	8,085
Außenhandel	0,019
Reserve-Komitee	1,687
Weitere Reservefonds	1,855
Sport	0,096
	7,184

Verringert man die Budgetausgaben um den Betrag von 26,1 Milliarden Rubel, so bleibt ein Rest von 71 Milliarden Rubel, woraus sich ergibt, daß die militärischen Ausgaben schon mehr als 31 Prozent vom Gesamt der normalen Staatsausgaben ausmachen.

Dieses Bild wird nicht anders, wenn man aus den Budgetposten diejenigen herausnimmt, die wenigstens teilweise, in einem nicht genau zu kennzeichnenden Verhältnis auch militärische Bedeutung haben, und sie mit den reinen Rüstungsausgaben summiert.

Hierzu gehören:

	Milliarden Rubel
Innenkommissariat	2,699
Luftfahrt	0,801
Wegbauverwaltung	0,800
Hauptverwaltung d. nördl. Seewegs	0,579
Kommissariat f. Verbindungsweil.	0,545
Eisenbahnen	4,698
Wasserstraßen	1,188
Meteorologischer Dienst	0,128
Sport	0,096
	11,009

Dabei steht außer Frage, daß auch ein Teil der Investitionen aus dem Budget für die Schwer-, Leicht- und Nahrungsmittelindustrie, wohl auch der Holz- und Lokalindustrie von militärischen Bedürfnissen bestimmt sind.

Summiert man die Hälfte oder zwei Drittel dieser Investitionen mit den reinen Rüstungsausgaben, so ergibt sich wiederum, daß rund ein Drittel der

gesamten Staatsausgaben Heereszwecken dienen. Das Budget der Sowjetunion, so wie es sich für das Jahr 1937 darstellt, hat mit dem Friedenshaushalt eines Staates nichts mehr zu tun. Es ist das Finanzierungsprogramm einer Wirtschaft, die mobil gemacht hat.

Der Finanzkommissar Grinko erklärte hierzu, wiederholt von lautem Beifall der Versammlung unterbrochen:

„Die im Verlauf des Vorjahres durchgeführte zahlenmäßige Vergrößerung der Roten Armee, worüber feinerzeit der Genosse Tuschatschewski berichtet hat, erfordert bei Berücksichtigung des Gesamtjahres 1937 erhebliche zusätzliche Assignationen. Daneben aber läßt der Aufstieg unserer Schwerindustrie und insbesondere die Abrennung des Volkswirtschaftsplan für Rüstungsindustrie im Jahre 1937 zu, daß die technische Ausrüstung unseres Heeres mit erstklassigen und deshalb kostspieligen Waffen und Bedarfsgegenständen weiter vervollkommen wird. Auch dies bedingt keine geringen Mehraufwendungen. Weiter gestattet die Entwicklung der industriellen und landwirtschaftlichen Erzeugung, mit welcher der Volkswirtschaftsplan 1937 rechnet, die eiserne Reserve der Armee erheblich zu vergrößern und zwar nach jeder Richtung ihres Bedarfs hin. Dies ist mit erheblichen Aufwendungen zur Bezahlung dieser Vorräte wie zur Erziehung von Lagern, Speichern und für die Durchführung der Organisation der Aufbewahrung verbunden. Endlich aber haben wir die Möglichkeit, jetzt 1937 den Neubau und die bauliche Ueberholung von Kasernen, Wohnungen für die Offiziere zu forcieren, ebenso wie wir die

Maßnahmen zur politischen Aufklärung im Heer fördern werden.

Dies erklärt jedoch nur zum Teil die Erhöhung der Zumeisungen an das Rüstungskommissariat. Die Steigerung erklärte sich in beträchtlichem Umfang damit, daß wir 1937 in vollem Maße die Vorzugspreise für Lieferungen an die Armee befeitigen müssen, womit schon 1936 begonnen wurde. Dabei handelt es sich um sehr bedeutende Posten, wie beispielsweise die Lieferungen von Benzin, Naphthaprodukten, Holz, Kohle, verschiedener Materialien zur Durchführung von Ausbesserungen und Bauarbeiten. Außerdem gehen die Berechnungen für diesen Budgetposten davon aus, daß auch alle ermäßigten Tarife für die Eisenbahn und für Wassertransporte abgehehrt werden. Dies ergibt sich aus der Befreiung der letzten Reste des Kartensystems in der Güterverteilung und der Einführung einheitlicher Preise für den gesamten Güterumsatz des Landes.“

Nachträglich erfahren wir also aus dem Munde des Finanzkommissars, daß bis zum Jahre 1936 und zum Teil wohl auch noch 1937 die Budgetposten für die Rüstungen kein zutreffendes Bild vom Gesamtaufwand für Heereszwecke vermitteln konnten, weil die Lieferungen der Wirtschaft an die Armee zu Vorzugspreisen erfolgten. Benzin wurde beispielsweise an die Militärbehörden zu einem Zehntel des für die Zivilverbraucher geltenden Preises abgegeben. Entsprechend mögen die Preisstellungen für den gesamten übrigen Bedarf gewesen sein. Die Befreiung des Kartensystems, die im Herbst 1935 für die Zivilbevölkerung erfolgte, wirkt sich jetzt erst für die Armee aus. Der wahre Charakter des Mobilisierungsbudgets tritt nun erst zum Vorschein, während der Zustand, daß ein Drittel aller Staatsausgaben dem Heere zugute kommt, offensichtlich schon viel früher vorhanden war, ohne daß der gutgläubige Betrachter sowjetischer Wirtschaftszahlen in der Lage war, die Situation in ihrem vollen Umfang zu erkennen oder zu beweisen.

Weiter aber wird offen zugegeben, daß die eiserne Reserve des Heeres nach jeder Richtung des Bedarfs hin erneuert und verstärkt werden sollen.

Gute Zeiten für Sammler

Sonderbriefmarken zur englischen Königskrönung

Die meistabgebildete Frau der Welt — Georg VI als Eton-Boy auf der Briefmarke Milliarden Tiere sehen uns an

König Georg VI. hat die Erlaubnis gegeben, Sonderbriefmarken für die englische Königskrönung herauszugeben. Die Welt der Briefmarkensammler sieht mit Spannung dieser neuen philatelistischen Sensation entgegen.

Draußen fallen die Flocken. Ein wilder Schneewind jagt durch das Land. Straßen sind wie leer gefegt. Das Zimmer aber ist warm. Lampenlicht, helles, freundliches Lampenlicht erfüllt es. In der Ofenbühne pruhelt Bratpfanne. Leise takt die Uhr. Im bequemen Schreibstisch sitzt ein Mann. Grüne, rote, gelbe, braune, lila, rosa Bieredchen sind auf dem Schreibtisch zerstreut. Die Augen des Mannes strahlen durch die goldbraune Brille. Liebewoll betrachtet er immer wieder die kleinen Bieredchen, liebevoll klebt er sie in ein kleines, breites Buch ein. Für den Mann, mit der goldumrandeten Brille, scheint es keine Zeit und keine Sorge zu geben.

Der Mann, der da die Bieredchen fortiert, der sie liebevoll immer und immer wieder betrachtet, ist keineswegs ein Einzelgänger. Von Borneo bis Stockholm, von Berlin bis Shanghai, von Madama bis London, in allen Richtungen, in allen Gegenden unserer großen, weiten Welt gibt es eine Anzahl von Menschen, Alte und Junge, Frauen und Männer, Dumme und Kluge, Fanatische und

Abgeklärte, Arme und Reiche, die, wenn die Freizeit beginnt, zu ihren bunten Quadraten, zu ihren Alben und Albenbüchern, zu ihren Vergrößerungsgläsern und Pinzetten flüchten.

Ja, die Armee der Briefmarkensammler ist riesig. Diese Armee aber muß Ueberstunden, Ueberstunden und noch einmal Ueberstunden machen. Denn der rasende Ablauf heutigen Geschehens bringt dem Briefmarkensammler viel Freude, viel Arbeit und viele ungeahnte Motive.

Kaum hat die Sammlerwelt sich von den Ereignissen erholt, die die Abdankung Eduard VIII. verursachte (Marken mit dem Bild des jetzigen Herzogs von Windsor wurden mit großem Aufsehl aufgefauft, Sammler, Spekulanten und solche, die es werden wollen, standen an englischen Postämtern Schlange, um ja eine Briefmarke mit dem Kopf Eduard VIII. zu ergattern), so erschütterte eine neue Sensation, die auch wieder aus England kommt, Herzen und Portemonnaies der Briefmarkensammler der Welt.

Denn das englische Kolonialministerium teilt mit, daß Georg VI. seine Zustimmung zur Herausgabe einer Sonderkrönungsmarke für die Kolonien gegeben hat. Sie werden am 12. Mai, am Krönungstag, erscheinen und bis zum 31. Dezember 1937 verkauft werden. Sie sollen einfarbig sein und die

Es ist dabei ebenso gut an Munitionsbefehände, an Ersatzteile für das Flugwesen, an Lederzeug, Stoffe, Benzin und Öl wie an Lebensmittel, Brot und Konserven zu denken, für welche eine ganz neue Organisation der Aufbewahrung geschaffen werden soll. Aus den Berechnungen, die man für eine Getreideverbrauchsablang des Landes anstellen konnte, ergab sich, daß schon bisher sehr beträchtliche Mengen Getreide und Futtermittel ständig als eiserner Bestand der Armee und für den Kriegesfall vom Staat dem Verbrauch der Bevölkerung entzogen wurde, und zwar ohne jede Rücksicht auf die allgemeine Ernährungslage, die, wie wir wissen, 1932 zu einer gewaltigen Hungerkatastrophe geführt hatte. Wie weit sich die Erwartungen nach einer Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung erfüllen, möge dahingestellt bleiben. Das Dürrejahr 1936 hat jedenfalls für Brotgetreide und Futtermittel, folglich auch für die Viehwirtschaft, keine Zunahme bringen können. Trotzdem sollen aber gerade jetzt die Armeeläger beträchtlich erweitert werden.

Frägt man danach, wer denn diese ungeheuren Heeresausgaben zu bezahlen hat, so gibt das Budget ziemlich erschöpfenden Aufschluß. Unter den Einnahmeposten sind bei weitem die größten die „Umsatzsteuern“, die das „Komitee für die Aufbringung landwirtschaftlicher Produkte“ und das Volkswirtschaftsplan für die Nahrungsmittelindustrie an den Staat abzuführen hat. Das erstere zählt 24,1, das zweite 20,4 Milliarden Rubel, wozu noch 6,2 Milliarden aus Erträgen des Schnapsmonopols kommen. Die Kapitalaufwendungen aus Budgetmitteln für die beiden Institutionen betragen nur 10 Milliarden. Aus dem Zwischenhandel mit Lebensmittel also zieht der Staat einen Gewinn von 50 Milliarden Rubel oder mehr als die Hälfte seiner Staatseinnahmen.

Es ist der Bauer, der die Zehne bezahlt. Der Staat nimmt ihm durch sein „Aufbringungskomitee“ seine Produkte ab zu feigsten niedrigen Preisen, belegt sie mit einer hohen Umsatzsteuer und verkauft sie dann der Bevölkerung, dabei zum Teil wieder an den Bauern, dem nicht einmal der eigene Bedarf aus der Ernte gelassen wird. Dies ist das einfache Geheimnis der Sowjetbudgettierung.

Bildnisse des Königs und der Königin inmitten der Frontinsignien zeigen.

Gerade das englische Königshaus hat die engste Beziehung zur Idee der Briefmarke. Das Bild der Königin Viktoria ist nach Schätzung des statistischen Reichsamts Großbritanniens vier Billionen Mal verbreitet worden. Der Sohn Eduards VII., der beliebteste König, der je auf dem englischen Thron saß, Georg V., war selbst ein leidenschaftlicher Briefmarkensammler und besaß eine der wertvollsten Markensammlungen der Welt.

Als er König wurde, wählte er, nachdem er zwei Entwürfe verworfen hatte, jene einfache klassische Darstellung heraus, die Jahrzehnte Englands Briefe und Karten schmückte. Die englische Postverwaltung hatte sich darauf eingerichtet, alles in allem 75 Milliarden Mal die schönsten Briefmarken mit dem Porträt Eduard VIII. in die Welt zu senden. Sie hat, durch die Ereignisse bedingt, dieses Programm selbst im Bruchteil nicht durchführen können.

Nun wird Georg VI. und die Königin Elisabeth auf den Briefmarken des Empire prangen. Ein neues 75 Milliarden-Programm hat die britische Postverwaltung ausgearbeitet. Man kann sich vorstellen, mit welchen fanatischen, begehrten Augen und mit welchen ungeahnten Sammlertriebs die Briefmarkensammler der Welt auf jene bunten Bieredchen Jagd machen, die einst die Dominien Neufundland und Canada herausgaben. Neufundland schießt den Vogel ab. Es hat eine Briefmarke herausgegeben, die den heutigen König als 15jährigen Eton-Boy zeigt, und auf der er selbstverständlich noch als Prince Albert bezeichnet ist. Canada hingegen brachte 1935 eine Marke heraus, auf der die kleine Thronfolgerin Elisabeth in zauberhafter Unschuld lächelnd dargestellt ist. Große Zeiten für Briefmarkensammler dümmern herauf.

Doch die Armee der Briefmarkensammler teilt sich in viele Divisionen. Da gibt es die Division der Ganzsachensammler, die Division der Flugpostspezialisten (eine der neuesten Einheiten der Briefmarkensammler-Armee). Da gibt es Sammler, die von ihrer Liebe zum Tier und zur Natur ausgehen. Andere wieder möchten das Problem von ihrer Liebe zum Meer und zum Schiff lösen. Alle aber haben wirklich und wahrhaftig genug zu sammeln. Welche Möglichkeiten allein für Tier-sammler. Borneo zeigt das Probabil, den Wair, den Japan, den Hirsch auf seinen Marken. Die Hochsee taucht auf japanischen Briefpostwertzeichen auf, der Biber in Canada, der große Bison in Uruguay und in den Vereinigten Staaten. Der Elefant schmückt die Marke des Kongo, die Marken von Liberia, Neuseeland hat den Kriwivogel für die Briefmarke erfunden, Neufundland schmückt seine Briefe und Karten mit dem Porträt des Hundes, des Kindes, der Robbe und des Schneehuhns. Chinesische Briefmarken zeigen Drachen, Karpfen und Wildgänse, während Australien einen Schwan für die Philatelisten präparieren ließ. Auch Pflanzen und Früchte kommen nicht zu kurz. Canada bietet Ahornblätter dar, Japan Chrysanthem, Ägypten Baumwollpflanzen und Liberia einen Kaktus.

Und noch ein Beispiel für die Vielfalt der Briefmarke. Das Schiff, das Meer hat es den künftlichen Gestalten des kleinen bunten Quadrates immer angetan. Etland erfand das Wikingerschiff. Danzig führte die mittelalterliche Rogge in seinen Briefmarken und Dänemark eine Karawelle. Polen schickte einen Segler, den der Wind vorwärts treibt, ins Gefecht und Griechenland einen modernen Frachtdampfer. Italien zeigte in der Manzoniferie ein typisches italienisches Segelboot und Papua ein Eingeborenen-Boot, das an eine Riesentrebelschere erinnert. USA hat die Flotte des Columbus und die Manfrower, das erste Eingeborenen-schiff, abbilden lassen und Jamaica sogar einen Truppentransportdampfer.

Jeder Briefmarkensammler aber, ob er seinen Neigungen nach Historiker, Anglist, Zoologe, Botaniker, Seemann ist, baut sich seine kleine Eigenwelt in seinem geliebten Album auf. Fern vom Geräusch des Tages, in stiller Stunde mit seinen Briefmarken allein, lebt er ein stiller, glücklicher Sammlerleben. Briefmarken machen nicht nur Geschichte, sie machen auch Millionen Menschen glücklich.

Neue interessante Tatsachen aus dem Weltkrieg

Berlin, 28. Januar.

Von dem Werk „Was brauchte der Weltkrieg?“, das Otto Niebide im Ruffhäuser-Verlag zu Berlin herausgebracht hat, ist jetzt eine um 35 neue Abschnitte vermehrte, zweite und erweiterte Auflage herausgekommen, die abermals Material aus dem gewaltigen Ringen der Völker bringt, das nicht gesehen werden darf.

So wird u. a. berichtet, daß die Zahl der Kränk-erklärungen, die im Laufe des Weltkrieges ausgesprochen wurden, 44 beträgt. Für die Aufstellung des ersten deutschen Kriegsheeres waren vom 3. bis 7. Mobilisierungstag (4. bis 8. August) 17.991 Transporte notwendig. Daran schlossen sich die 11.000 Aufmarschtransporte vom 8. bis 15. Mobilisierungstag, durch die insgesamt in diesen zehn Tagen 3.120.000 Mann und 860.000 Pferde zur Ost- und Westfront beordert wurden.

Bemerkenswert ist, daß im Rahmen des Weltkrieges auch der größte Wästenmarsch aller Zeiten stattfand, und zwar in der zweiten Januarhälfte 1915 durch die 8. türkische Armee in zwei Staffeln zu 18.000 und 8.000 Mann von Birleba mitten durch die Sinai-Wüste gegen Ismailia am Suez-Kanal. Die geschlossenen Truppenkörper leiten die 210 Kilometer lange Wästenstraße in 10 Nachtmärschen zurück. 20.000 Kamele begleiteten diesen Heeresmarsch zum Zwecke der Wasserversorgung. Es gab dabei nicht ein einziges Opfer an Menschen oder Tieren.

Weiter sei erwähnt, daß das einzige Mädchen, das in der deutschen Armee als Frontsoldat stand, die 24jährige May Senta v. Hauver war, die im Verbande des deutschen Alpenkorps als Schütze Wolf Hauver kämpfte und schwer gasvergiftet wurde. Im österreichischen Landsturm-Infanterie-Bataillon Innsbruck II stand seit 1915 die damals 16jährige Viktoria Saus als Schütze Viktor Saus; auch sie wurde schwer verunndet. In der russischen Armee kämpften schon von Kriegesbeginn an mehrere Frauen und Mädchen.

Gestohlen und sich selbst beschent

Ein seltsamer Kriminalfall, bei dem man nicht recht weiß, ob man ihn belachen soll oder nicht, hat sich dieser Tage in London ereignet. Die Inhaberin eines Geschäftes bemerkte, daß die Kasse nicht stimmte. Sie gab in den nächsten Tagen scharf acht und konnte ihre 18jährige Kassiererin des fortgeführten Diebstahls überführen. Insgesamt hatte das Mädchen nach und nach fast 20 Pfund verschwinden lassen. Vor Gericht nun gab die Angeklagte eine überraschende Erklärung. Es sei ihr nicht, wie den anderen Mädchen ihres Alters und ihrer Stellung, gelungen, einen Liebhaber zu finden. Mit Reiz habe sie gesehen, wie die anderen Mädchen vom Geschäft abgeholt wurden und gelegentlich Päckchen mit Geschenken bekamen. Da ihr all dies nicht widerfuhr, beschloß sie ganz einfach, einen Liebhaber zu erfinden. Freilich, abholen konnte ein nur in der Einbildung existierender Liebhaber sie nicht. Aber Geschenke schicken konnte er vielleicht? — Da ihr kleines Gehalt nicht zu Extravaganzen reichte, erleichterte das Mädchen nach und nach die Rasse ihrer Brotgeberin, kaufte dafür kleine und größere „Geschenke“, die sie verpackte und mit der Post an sich selbst schickte!

Das Londoner Gericht war über diesen Fall so oerblüfft und ratlos, daß es die jugendliche Sünderin nach einer ersten Ermahnung und Verwarnung freiließ.

Filmschauspieler - ganz privat...

Lilian Harvey - Adolf Wohlbrück - Benjamins Gigli - Clark Gable - Familie Kiepura: ohne Scheinwerferlicht
Von Peter ten Haart

4. zweite Fortsetzung

Gina ist von ihm begeistert

Benjamins Gigli gehört zu den allerbeliebtesten Kollegen seiner Partner und Partnerinnen. Kürzlich erst schrieb Gina Falkenberg, die mit Gigli zur Zeit in München in dem Bavaria-Film „Der Sänger ihrer Hoheit“ zu tun hat, an eine Freundin: „Die Aufnahmen verzögern sich sehr, aber es tut uns allen nicht leid, denn Gigli ist ein so bezaubernder Mensch, ein so lustiger Kamerad und Kollege, daß wir eher sehr traurig sein werden, wenn die Aufnahmen mit ihm zu Ende gingen!“

Maestro Gigli gefällt es übrigens ausgezeichnet in München, wo er nun schon den zweiten Film dreht. Ein Lustspiel diesmal. Aber nicht nur innerhalb der Handlung des Films, sondern auch in den Aufnahmepausen scheint der ganze Aufnahmestab rund um den Maestro sehr vergnügt zu sein.

Ein italienisch-bayrisches Biergespräch

aus diesen jüngsten Aufnahmetagen wird in Gesselschaft, der Münchener Filmstadt, viel belacht. „Per dio... ferra gutt!“ sagte Benjamins wieder einmal, nachdem er aus dem Glas Bier, das ihm ein Bühnenarbeiter in der Drehpause brachte, einen tiefen Zug getan hatte, und bestellte, weil er ein Herz hat für die Männer, die in der Dipe der Scheinwerfer hoch oben auf den Beleuchterbrücken acht Stunden hintereinander hoch oder tiefen müssen, mit einer Handbewegung hinauf auf den Lichthimmel: „Noch einen Halben!“

„Dane Halbe für fünf Mann... je mei, Herr Dilli, des wird net lange, moan t“, wagte der Mann einzuwerfen.

„Come dice?“ (Was sagt er?) mußte sich Gigli erst erkundigen, denn münchenerisch ist eben schwer zu verstehen, wenn man ohnehin nur ganz wenig deutsch kann. Nachdem der Dolmetscher Gigli aber erklärt hatte, was der Mann meinte, bestellte der Künstler sofort einen halben Liter Bier „per ciascuno“ (für jeden einzelnen) und entschuldigte sich dann bei den Herren Beleuchtern damit, daß er sagte: „A abbe gedacht, es wurde genug sein, weil Ihr doch nicht seid so corpulento wie ich!“

Das ist Benjamins Gigli, der beliebteste Kamerad seiner Mitarbeiter und Kollegen.

Benjamins und Nina auf einem Programm

das ist seinem Filmpublikum noch ganz unbekannt. Mit großer Liebe hängt der Künstler an seinen Kindern und seiner Frau, die ihm vor jedem Konzert, wo immer es stattfindet, ein Telegramm schickt, das nur die Worte enthält „Gottes Segen“. Nach jedem Konzert, nach jedem Operngastspiel oder jeder

Filmpremiere aber meldet der Künstler ein Ferngespräch nach Rom an, um seinen Angehörigen über den Verlauf zu berichten. Bekanntlich ist Giglis Tochter Sängerin. Als sie vor einigen Monaten im Grandhotel in Rom ihr erstes Konzert gab, hatte der Herr Papa Lampenfieber, als stünde er selbst zum allerersten Mal vor dem Publikum.

Dieses Konzert bedeutete für die Kunstbegeisterten von Rom überhaupt eine Sensation. Zum ersten Mal stand zweimal der Name Gigli auf dem Programm. Benjamins Gigli und Nina Gigli. Daß Signorina Nina vom Vater nicht nur die wunderbare Stimme, sondern auch das Temperament geerbt hat, wußte man schon, und daher wurde dieses erste gemeinsame Auftreten der beiden mit großer Spannung erwartet. In der allergrößten Aufregung aber befand sich sicherlich an diesem Abend weder die junge Nina noch das Publikum, sondern der Herr Papa selbst.

Als Benjamins wußte, daß seine Tochter das Podium betreten hatte, fing er an, im Künstlerzimmer auf und ab zu wandern. Auf die besänftigenden Worte seiner Freunde antwortete er kaum, sondern bewegt die Hände immerzu im Takt des Liedes, das Nina sang, ihr gleichsam mit seinen Gesten den Einsatz gebend. Erst als der Beifall des Publikums zu ihm ins Künstlerzimmer drang, amete Gigli auf, und Tränen der Freude standen in seinen Augen, als seine Tochter wieder ins Künstlerzimmer zurückkam und er sie in die Arme schloß.

Im weiteren Verlauf des Abends sangen Vater und Tochter einige Duette, und dann begleitete Signorina Nina ihren Vater noch bei seinen Solovorträgen, wobei sie sich als ausgezeichnete Pianistin erwies. Natürlich raute das Haus Beifall. Aber glücklicher als diese große Huldigung seiner Landsleute machte Gigli, den Familienvater, der große Erfolg seiner Tochter.

Signorina Gigli hat inzwischen auch schon auf der Opernbühne gestanden. Und während Benjamins vom Parfett aus zusehete, soll ihm eine kleine Episode aus seiner Jugend wieder durch den Kopf gegangen sein. Eine Geschichte, die sich zu einer Zeit zugetragen hatte,

als Gigli eine Frauenrolle spielte!

„Meine Familie zu Haus“, erzählte er einmal, „meine Familie zu Haus war nicht sehr musikalisch. Nur ich konnte ganz nett singen und durfte daher auch im Kirchenchor mitwirken. Eines Tages erschien eine Abordnung von Studenten aus dem Nachbarort. Sie luden mich ein, in einer kleinen Spieloper „Die Flucht der Angelika“ mitzuwirken. Als ich hörte, daß es sich um eine Frauenrolle handelte, amüsierte mich das sehr, und ich übernahm die Partie, obwohl meine Eltern gegen eine solche Verkleidung waren. Ich konnte aber doch die armen Burtschen nicht im Stich lassen. Sie hatten schon in

allen umliegenden Dörfern meiner Geburtsstadt Recanati nach einem stimmbegabten Mädchen gesucht und keines gefunden.

Bald war die Gesangspartie einstudiert, und ein paar Tage später stand ich auf der kleinen, improvisierten Bühne in einem langen Kleid, ganz auf Taille gearbeitet, und auf meiner blonden Lockenperücke thronte ein hochgarnierter Damenhut. So sang ich die Angelika, und niemand ahnte, daß die helle Stimme einem 16jährigen Jüngling gehörte. Als ich unlängst meine Tochter bei ihrem Debüt als Opernsängerin sah, mußte ich immerzu an jene komische Episode denken.

So kann Benjamins Gigli launig und munter von seinem Weg zum größten Sänger der Gegenwart, von seiner Arbeit, von seiner Familie und den kleineren heiteren Episoden inmitten seines unstillen und arbeitsreichen Lebens erzählen.

Clark Gable ein „verhinderter“ Farmer

Lilian Harveys amerikanischer Kollege Clark Gable trägt sich übrigens auch mit der Idee, eines Tages auf einer friedvollen Farm von der Filmarbeit auszuruhen. Was aber Clark Gable seinen „fans“ — so nennt man in Amerika die Schar der Verehrer und Verehrerinnen eines Filmstars —, was also Mr. Gable seinen „fans“ in einer der allernuesten Magazine über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, sich eines Tages auf eine Farm zurückzuziehen, mitteilt, klingt nicht so strahlend glücklich und stolz wie Lilians Bericht über die Erfüllung ihres Lebenswunsches und Wunsches, demal ein auf eigenem Grund und Boden leben zu dürfen.

„Mag sein, ich gehe zurück auf die Farm“

erklärt Gable, der, wie ja bekannt ist, eigentlich Farmer werden sollte — aber, weil er sich nicht zum Farmer berufen fühlte, aus seiner Lehrstelle davon lief, um zunächst einmal in einer Gummiabrik zu arbeiten, bis er sich, um zu einem kleinen Nebenverdienst zu kommen, als Statist bei einem Provinztheater betätigte. Seine ungewöhnlichen Erfolge beim Publikum Amerikas und Europas, sein hohes Einkommen und die außerordentliche Popularität, der er sich erfreuen darf, haben diesen Künstler keineswegs blind gemacht für die Gefahren des Alters und die Möglichkeit einer Ueberfättigung seiner Anhänger.

„Das Leben ist mit 40 zu Ende!“

versichert er kühn und fragt bekümmert: „Wenn ich 40 bin und meine Beliebtheit beim Publikum zu Ende ist, was soll dann aus mir werden? In jedem anderen Beruf braucht sich ein Mann wie ich in der

Mitte der Dreißig diese etwas trostlos klingende Frage nicht zu stellen. Aber in Hollywood wird sie sozusagen brennend, wenn man schon 35 Jahre gewesen ist. Der Gedanke an meinen 40. Geburtstag erschreckt mich. Meine Karriere als Liebhaber wird zu Ende sein, und für eine andere Kategorie von Rollen ist es sehr schwer bei uns in Hollywood hineinzuwachsen. Es ist beinahe unmöglich, zum zweiten Mal „entdeckt“ zu werden. Ich hoffe, ich werde die Kraft haben, wenn es einmal so weit ist, Hollywood sofort zu verlassen.“

Natürlich klingt das geradezu jammervoll und fast unwahrscheinlich, daß es gerade Hollywoods gefeiertester, meistumjubelter Liebhaber ist, der so trostlos in seine Zukunft blickt. Und doch, läßt man all die einst großen Namen des amerikanischen Films Revue passieren, die noch vor Jahren zu den beliebtesten Stars des internationalen Filmpublicums gehörten, so versteht man doch ein bißchen die Sorgen, die ein Clark Gable sich macht. Ganz besonders aber, wenn man wie er Gelegenheit hat, zu beobachten, wie einstige Größen heute von Tür zu Tür gehen, von Besetzungsbüro zu Besetzungsbüro, um auch nur irgendeine Rolle, ja oft nur ein Nebenchen zu bekommen. In einem von Clark Gables letzten Filmen, in „San Francisco“, haben in kleinen Charginrollen ein gutes Duzend früherer prominenter Stars mitgewirkt, die nicht älter sind als Anfang bis Mitte Vierzig.

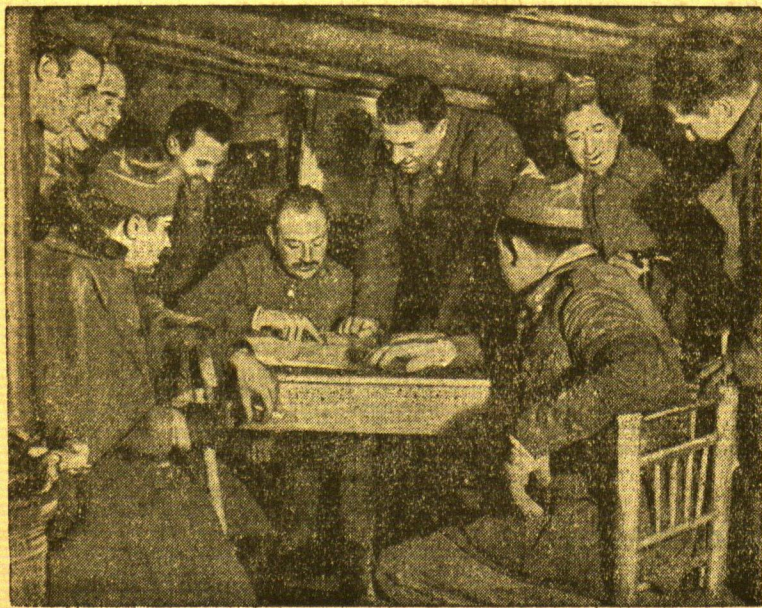
„Die goldenen Zeiten Hollywoods sind vorbei!“

„Die Zeiten“, erklärt Gable, „in denen man sich wie ein Lloyd und Fairbanks dank der riesigen Summen, die sie verdienten, so viel sparen konnte, um später mal einen gesicherten Lebensabend zu haben, die sind dahin. Heute zahlen wir in Hollywood ungeheure Summen, hohe Gebühren an die Agenten sowie eine Masse Geld für ein Duzend teure Kleinigkeiten, die nun mal zum Geschäft gehören. Da bleibt nicht viel übrig für die Zukunft. Ich lebe sehr einfach. Ich habe nicht einmal ein eigenes Haus, sondern wohne zur Miete. Und große Gesellschaften gebe ich auch nicht. Obwohl ich so sparsam lebe, sehe ich doch keine Möglichkeit, genug zurückzulegen für eine gesicherte Ruhezeit. Trotzdem... ich will nicht undankbar sein... Hollywood verdanke ich viel! Ich verdanke ihm alles, was ich bin! Und ich würde, hätte ich zu wählen als junger Schauspieler, doch nur wieder ausziehen, um Hollywood zu erobern. Aber ich weiß dennoch, daß ich in ein paar Jahren erledigt sein werde! Und was soll dann werden? In den vergangenen Jahren habe ich mir alles leisten können, worauf man eigentlich sonst wie auf einen schönen Zukunftsraum wartet. Freie Zeit für Sport, Reisen, ein bequemes Heim, lange Weekends und die Freude an der Jagd.“

„Schließlich bin ich kein Geschäftsmann. Auch das ist zu bedenken. Ich habe nichts gelernt, als Schauspieler zu sein. Wenn ich mit 40 Jahren einen neuen Beruf ergreifen sollte, so nimmt mich kein Mensch mehr als Lehrling an. Ein Mann von 40 Jahren muß doch schon etwas „können“...“

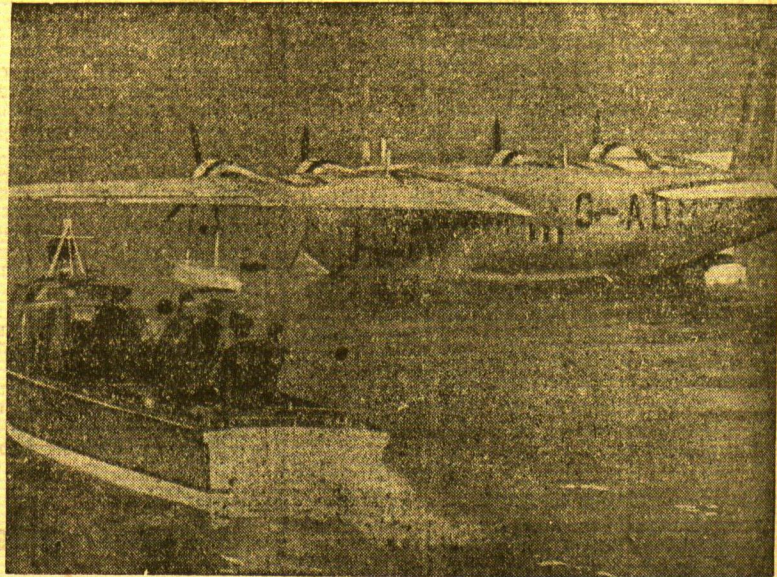
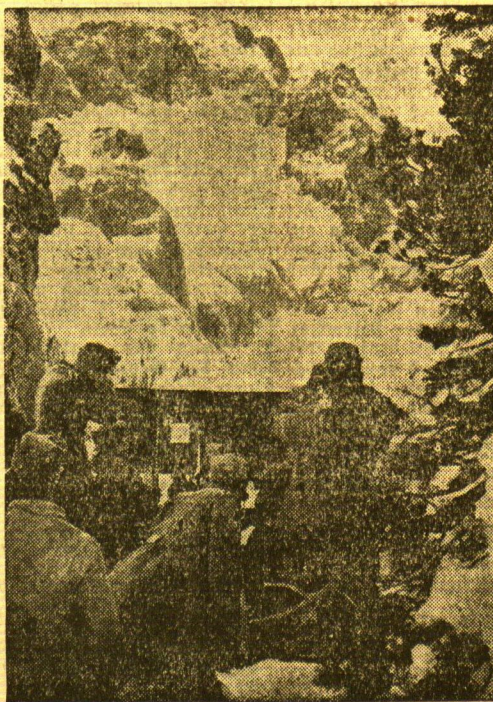
Aber ich will Euch ein kleines Geheimnis verraten. Es gibt Augenblicke, in denen ich mich nach dem Landleben sehne, nach meiner längst, längst zurückliegenden Zeit als Farmerboy, nach der Arbeit, von der ich einst weggelaufen bin, um Schauspieler zu werden.

(Wird fortgesetzt)



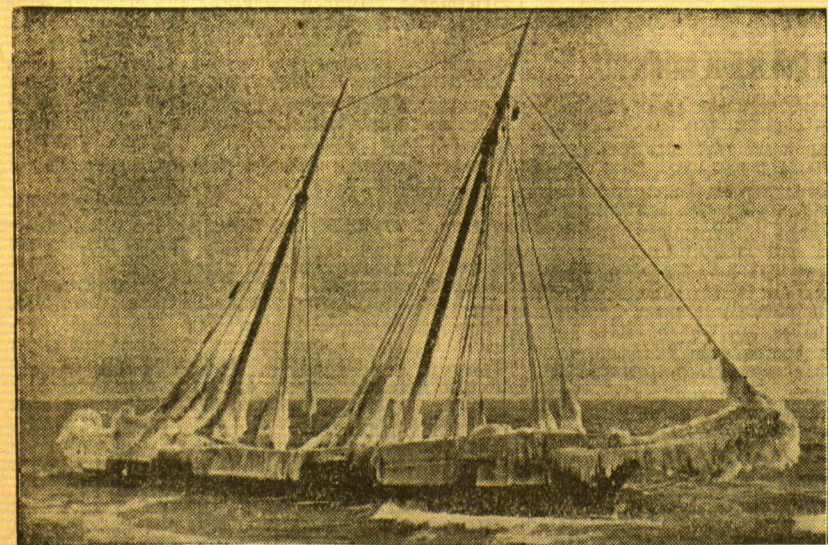
Unterstände an der nationalen spanischen Front

Bei der bitteren Kälte, die in der schneebedeckten Sierra de Guadarrama herrscht, suchen die nationalen Truppen Schutz in Unterständen. Die Aufnahme wurde am Pab Alto del Leon gemacht und zeigt den Abschnittskommandanten bei einer Besprechung im Unterstand



Jungfernflug des englischen Flugbootes nach Südafrika. Das Flugboot „Castropela“ startete in Southampton zum ersten Direktflug nach Südafrika. Hier bringt das Boot die Frachtladung zu dem Flugboot

Mitte: Deutsche Gebirgsartillerie übt im Zugspitzmassiv. Die deutsche Gebirgsartillerie hält gegenwärtig im Zugspitzmassiv Hochgebirgsübungen mit Scharfschützen ab: Ein Geschütz hoch oben in Stellung beim Scharfschießen



Ein deutscher Schoner Dyer der Winterstürme an der dänischen Küste. Während der heftigen Winterstürme strandete der deutsche Motorschoner „Kurt“ an der kleinen Insel Sprog im Großen Belt. Der anstrandete Schoner, der völlig bereit ist, auf der Sandbank vor Sprog Rechts: Cleto Locatelli boxt zum erstenmal in Deutschland. Ein boxsportliches Ereignis ersten Ranges wird das Zulammentreffen der 2. B. beiden Weltgewichtssportler Europas am 4. Februar im Berliner Sportpalast sein, bei dem sich der Deutsche Gustav Ober und der Italiener Cleto Locatelli gegenübersehen. Hier sieht man Ebers Wegans



Bierlinge in Rumänien. In dem Dor Batarlagale in Rumänien wurde die Frau eines Arbeiters von Bierlingen, drei getunden Mädchen und einem Jungen entbunden. Die 35-jährige Mutter hatte in ihrer bisherigen Ehe zwei Kinder. Man sieht die Mutter mit den kleinen Bierlingen, die einen sehr gut gebundenen Eindruck machen, und den Vater

Sowjetland und seine den Sozialismus aufbauenden Kräfte eingestuft seien. Die Trozki-Anhänger hätten es sich zum Ziel gesetzt, den Verfalligen des Rätebundes alle Errungenschaften, Fabriken und Werke zu entreißen, um sie den Kapitalisten auszuliefern. Diese Feinde hätten darnach getrachtet, das Rad der Weltgeschichte zurückzudrehen, die Gemeinschaftswirtschaften auf dem Lande aufzulösen, um wieder den Kulak (Großbauern) zum Herrn im Dorfe zu machen. Da aber die Miliz der Trozki-Anhänger sich schon früher von ihnen abgewandt hätten, wäre ihnen nichts anderes übrig geblieben als Gegenrevolution, Schändlingsarbeit, Spähnen und Herausforderung. Sie hätten sich „an die imperialistischen Staaten verkauft“, die „in wahnwitziger Weise den Krieg entzünden“ wollten. Ihre Absicht sei es gewesen, „mit Hilfe von fremdländischen Bataillonen die UdSSR zu zerstören, die Macht der Arbeiter und Bauern zu stürzen und die bürgerliche Herrschaft des Kapitalismus in der Sowjetunion wiederherzustellen.“

In der letzten „Pravda“-Nummer liest man schon entschiedenere Angriffe gegen Trozki. Er habe Nadel u. a. geschrieben: „Es ist zuzugeben, daß die Frage der Machtübergabe durch den Bloch (der sog. Verräter) nur dann brennend werden kann, wenn der Rätebund im Kriege bezwungen wird. Der Bloch hat sich darauf entschieden vorzubereiten. Der Zusammenstoß zwischen der UdSSR und Deutschland ist tunlichst zu beschleunigen.“ Noch sind die Kundgebungen bestimmter Bevölkerungskreise gegen die Angeklagten in der Sowjetpresse spärlich. In einem Fall hält sich Dsypow gegen die Verkäufer von Volksblut auf. Ihm pflichtet Pawlenko bei, indem er über die „Todeshändler“ schreibt. Michail Golodny (der Hungrige) veröffentlicht ein Gedicht, das wie folgt überschrieben ist: „Wo liegt die Grenze der größten Niedrigkeit? Aber das sind doch nur Reaktionsarbeiten. Dagegen kann die Zukunft des Schöpfers Krupskanikow über „Verbrecher, die das Blut in den Adern erstarren machen“ schon eher als — natürlich nur bedingte — Stimme aus dem Publikum gelten. Dasselbe ist von der Neukennung des Arbeiters Glaschew zu sagen, der darüber empört ist, daß die Angeklagten das Vaterland ausverkaufen“ gewollt hätten. Der Akademiker Keller zeichnet ein „abstoßendes Bild menschlicher Niedertracht“. Sechs Träger russischer Namen halten sich über „Späher und Mörder“ auf. Inzwischen geht der Prozeß weiter.

Nach unverbürgten englischen Blättermeldungen hat der jüngst nach Mexiko verjagte Trozki einem Presseausdrager angeblich folgende drei Gegenfragen gestellt, die hier kurz wiedergegeben seien: erstens, wie können Menschen, die die bolschewistische Weltrevolution durchgeführt haben, mit einziger Ausnahme von Stalin, zu Terroristen geworden sein, zu Feinden des Sozialismus und zu Agenten der GeStaPo, um die UdSSR zu zerstören; zweitens, wie ist es zu erklären, daß all diese Verbrecher, die vorgeblich ein Jahrzehnt hindurch die schrecklichsten Untaten begangen hätten, plötzlich reumütig geworden seien, um, nachdem sie gegen andere die Todesstrafe beantragt hätten, nun diese selbe Strafe für sich in Anspruch zu nehmen; drittens, wie ist es zu erklären, daß Sinowjew, Kamenev und andere Führer der sog. Trozki-Gruppe nichts von einem deutsch-japanischen Plan der Zurückführung Rußlands gewußt hätten, während Nadel, den niemand unter uns ernst genommen hat, sich jetzt als Haupt der Weltrevolution bezeichnet? In vielen ausländischen Schriftleitungen facht man sich an den Kopf und hält mit Neugierden maßlosen Staunens über den Moskauer Prozeß und seine ungeheuerlichen Einzelheiten nicht zurück. Es gibt in der Tat nicht nur Unbelehrte, sondern noch viel mehr Unbelehrbare, die nichts aus den letzten zwanzig Jahren europäischer Geschichte zugerufen haben. Sie können nicht einsehen, wie es dazu in Moskau kommen konnte. Schon gar nicht können sie verstehen, daß die russischen Vorurteile an sich durchaus erklärlich und gar nicht überraschend sind. Was würden diese Unmündigen vollends dazu sagen, wenn man ihnen gegenüber behaupten würde, daß es noch ganz anders kommen wird, eben weil es so kommen muß...

Deutsches Beamtenrecht neu geregelt

Zu der Neuregelung des Beamtengesetzes in Deutschland ist ergänzend zu melden: Neu geregelt ist die Einstellung des Beamten insofern, als es außer Beamten auf Zeit, d. h. solchen Beamten, die, wie die leitenden Gemeindebeamten, nur auf eine bestimmte Reihe von Jahren berufen werden, nur noch Beamte auf Widerruf und Beamte auf Lebenszeit gibt. Beamter auf Lebenszeit kann nur der werden, wer das 27. Lebensjahr vollendet hat und den vorgeschriebenen oder üblichen Vorbereitungsdiens oder die vorgeschriebenen oder üblichen Prüfungen bestanden hat. Ist dies nicht der Fall, so muß er sein Amt fünf Jahre lang als Widerrufsbeamter geführt haben, ehe er Beamter auf Lebenszeit werden kann. Bei der Regelung des Ernennungsrechts ist die innere Verbundenheit zwischen Partei und Staat dadurch besonders zum Ausdruck gebracht, daß nach Maßgabe eines besonderen Erlasses des Führers und Reichsstatzlers der Stellvertreter des Führers bei der Ernennung von Beamten zu hören ist. Ebenso soll dieser beteiligt werden, wenn gewisse Hoheitsträger der Partei als Beamte verehrt werden.

Der Beamte auf Lebenszeit hat im Falle seiner Dienstunfähigkeit alsbald Anspruch auf Ruhegehalt, nicht erst, wie bisher, nach einer Dienstzeit von zehn Jahren. Da aber niemand mehr vor dem 27. Lebensjahr lebenslanglich angestellt wird, ergibt sich hieraus kein besonderer Vorteil für den Beamten gegenüber dem bisherigen Recht, wohl aber eine außerordentliche Vereinfachung der Verwaltungsarbeit bei der Festsetzung der Ruhegehälter. Nach dreißig Jahren, also in der Regel mit dem 57. Lebensjahr, erreicht der Beamte das höchste Ruhegehalt.

Neu ist eine auf den nationalsozialistischen Grundsatz der Leistung aufgebaute Vorschrift, nach der dem Beamten, der in seinen Leistungen hinter dem billigerweise von ihm zu fordernden Maß zurückbleibt, das nach Befolgungsrecht vorgesehene Aufsteigen in Gehalt nach Dienstleistungsstufen versagt werden kann.

Für die **Bedienung des Beamtenverhältnisses** sind neue Begriffsbestimmungen eingeführt. Das Beamtenverhältnis endet außer durch Tod durch Ausschließen, durch Entlassung, durch Eintritt in den Ruhestand und durch Entfernung aus dem Dienst.

Der Beamte scheidet aus bei Verlust des Reichsbürgerrechts, bei Verlegen seines Wohnsitzes in das Ausland ohne Zustimmung der obersten Dienstbehörde und bei seiner Verurteilung zum Tode, zu

Zuchthaus oder wegen vorsätzlich begangener Tat zu Gefängnis von einem Jahr oder längerer Dauer oder bei Verurteilung zu Gefängnis wegen vorläufiger hoch- und landesverräterischer Handlungen.

Der Beamte wird entlassen, wenn er die Leistung des Treuebundes verweigert, wenn sich nachträglich herausstellt, daß er oder sein Ehegatte nicht deutschen oder arverwandten Blutes ist usw. Nach der Entlassung hat der Beamte keinen Anspruch auf Dienstbezüge und Verforgung. Es kann ihm gestattet werden, die Amtsbezeichnung mit dem Zusatz „a. D.“ zu führen.

In den Ruhestand versetzt wird der Beamte, wenn er die Altersgrenze erreicht hat, wenn er dienstunfähig geworden ist, ferner wenn der Führer und Reichsstatzler auf einen von der obersten Dienstbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern gestellten Antrag entscheidet, daß der Beamte nicht mehr die Gewähr dafür bietet, daß jederzeit für den nationalsozialistischen Staat eintreten wird.

Mit der Versetzung des Beamten in den Ruhestand endet das Beamtenverhältnis. Das Treueverhältnis des Beamten zu Führer und Reich endet

aber nicht mit der Versetzung des Beamten in den Ruhestand. Bei Verlegung dieser Treuepflicht kann ihm das Ruhegehalt entzogen werden. Bei einem Ruhestandsbeamten gilt es jetzt als Dienstvergehen, wenn er sich staatsfeindlich betätigt, wenn er die Amtsverschwiegenheit verletzt und wenn er nach seinem Ausschließen Belohnungen oder Geschenke inbezug auf sein Amt ohne Genehmigung der obersten Dienstbehörde annimmt. Im Dienstverfahren können ihm dann alle Rechte aus seinem früheren Beamtenverhältnis, auch das Ruhegehalt, abgesprochen werden.

Eine wesentliche Ergänzung des Deutschen Beamtengesetzes bildet die Reichsdienststrafordnung. Während der Pflichtenkreis des Beamten im Beamtengehalt umschrieben wird, gibt das Dienststrafrecht den Dienstherren des Beamten die Mittel an die Hand, um Verstöße gegen die Dienstpflicht abzuwehren und die Beamtenpflicht nötigenfalls von Mitgliedern zu reinigen, die das ihnen durch die Ernennung zum Beamten bewiesene Vertrauen nicht rechtfertigen.

Die Reichsdienststrafordnung bezeichnet Strafen, die als Dienststrafen wegen Pflichtverletzungen des

Beamten angewandt werden können, und regelt das Verfahren ihrer Anwendung. Die Hauptbedeutung dieses neuen Gesetzes liegt darin, daß es, ebenso wie das Deutsche Beamtengehalt, ein wichtiges Stück praktischer Arbeit an der Reichsreform leistet, indem es ein für alle deutschen Beamten ein einheitliches Dienststrafrecht schafft und die Dienststrafgerichtsbarkeit organisatorisch vereinheitlicht, also sowohl die Weisheit der Gesetzgebung als auch der Gerichte und sonstigen Behörden auf diesem Gebiet beseitigt. Ebenso wie das Deutsche Beamtengehalt den Pflichten Gedanken betont, trägt die Reichsdienststrafordnung den schärferen Anforderungen, die der nationalsozialistische Staat an das Pflichtbewußtsein seiner Beamten stellt, und dem strengeren Maßstab, den er bei einer Verlegung der Beamtenpflicht anlegt, Rechnung.

In den Jahren 1933 bis 1935 sind im Durchschnitt nur knapp 1/2 pro 1000 der vorhandenen Beamten durch Disziplinarurteil aus dem Dienst entlassen worden (bei Einbeziehung der Ruhestandsbeamten prozentual noch weniger). Ein überzeugender Beweis für die Unehrlichkeit und Sauberkeit des deutschen Berufsbeamtenums.

Plan zur Verstärkung des britischen Heeres
Erhöhter Sold, höhere Beiratszuschüsse, Urlaub und Reiseerleichterungen

London, 29. Januar. (Eta.) „Daily Mail“ meldet, daß eine starke Vermehrung der Territorialarmee und eine Bereitstellung großer Reserven geplant ist. In Zusammenhang damit sind Besprechungen im Kriegsministerium zu erwarten, die eine weitgehende Verbesserung der Dienst- und Soldverhältnisse in der britischen regulären Armee und in der Territorialarmee vorsehen, um dadurch die Wehrbereitschaft der englischen Jugend zu heben, die sich bekanntlich bisher nur in verschwindend kleiner Zahl zum Militärdienst bereit erklärte.

Es soll u. a. geplant sein, den Sold der Rekruten möglicherweise auf 1 Pfund Sterling zu erhöhen. Das Blatt schreibt weiter, daß höhere Beiratszuschüsse, Urlaub und Reiseerleichterungen und neue Maßnahmen zur Unterbringung der Soldaten nach der Dienstentlassung vorgesehen seien. Die Kosten dieser Maßnahmen, mit deren Hilfe man eine stärkere Wehrbereitschaft unter der englischen Bevölkerung erreichen will, werden auf 3 bis 5 Millionen Sterling jährlich geschätzt.

„Daily Mail“ glaubt, daß einzelne Regierungsmitglieder einen Plan unterstützen, nach dem junge

Leute bis zu einem gewissen Alter verpflichtet wären, jedes Jahr einen Kursus zur Körpererleichterung durchzumachen.

Christlicher Generalstreik im Sandhaht

London, 29. Januar. (Eta.) Nach englischen Pressemeldungen kam es am Donnerstag in Damaskus zu einer syrischen Protestkundgebung gegen die türkisch-französische Vereinbarung über das Gebiet des Sandhaht von Alexandrette.

Die Demonstranten marschierten an den Regierungsgebäuden vorbei und stiegen nationalistische Kampfrufe aus, in denen Frankreich und der Völkerverbund angegriffen wurden. Gleichzeitig wurde ein Generalstreik ausgerufen und sämtliche Läden in den syrischen Städten wurden geschlossen.

Der syrische Ministerpräsident Jamil Bey erklärte, daß die Syrier die Gleichberechtigung der türkischen mit der arabischen Sprache nicht dulden und eine Regelung ablehnen würden, durch die der Hafen von Alexandrette im Interesse der Türkei weggenommen wurde.

Welt haben und sei bereit, alle ihm zugefügten Kränkungen zu vergessen. Es könne jedoch nicht verhehrt werden, daß es den Ländern, die ihm eine geistige Stütze im Kampf gegen den Kommunismus geboten hätten, besonders zugetan sei.

Die Hinrichtung durch Giftgas

h. Kanaas, 29. Januar. Die Änderung der Strafprozedur über den Vollzug der Todesstrafe, wonach die zum Tode Verurteilten nicht mehr durch Erschießen, sondern durch Giftgas hingerichtet werden, ist bereits im „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht und tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Ueber die Einzelheiten des Vollzuges der Todesstrafe und über die Errichtung der sogenannten Todeskammer verläutet von unterrichteter Seite, daß zu diesem Zweck für ganz Palästina in Kanaas im Zuständigkeitsbereich der Staatsanwaltschaft eine Anstalt errichtet wird, die von einem ständigen „Aufseher“ betreut wird. Dieser „Aufseher“, der gewissermaßen auch als Scharfrichter auftreten wird, wird das Giftgas in die eigentliche Todeskammer einlassen. Der Todesandidat wird in die Zelle gebracht, wo ein Bett zum Hinlegen bereitsteht.

Tokio, 29. Januar. (Eta.) General Ugaki hat sich entschlossen, den Auftrag zur Kabinettsbildung zurückzugeben, da, wie er erklärte, die Regierungskrisis wegen des Widerstandes der Armee nicht gelöst werden könne.

Extrablätter berichten, daß Ugaki seine Beziehungen zur Armee abgebrochen habe, indem er auf seinen Generalkittel verzichte.

Dampfer „Europa“ hat die Fahrt nach Bremerhaven am Freitag um 9 Uhr fortgesetzt, da von dem gestrandeten Schiff nichts mehr zu sehen war. Durch das Aussetzen von Motorrettungsbooten gelang es der „Europa“, insgesamt drei Mann vom Dampfer „Ditwer“ zu retten. Es muß leider damit gerechnet werden, daß die übrigen Besatzungsmitglieder den Tod gefunden haben.

Ohio-Hochwasser fällt
Eine Million Obdachloser - Haupt Sorge gilt jetzt dem Mississippi-Tal

Newyork, 29. Januar. (Eta.) „Associated Press“ veröffentlicht die letzten Nachrichten über die Ueberschwemmungen im Gebiet des Ohio. Nach ihnen sind bei den Ueberschwemmungen 298 Menschen ums Leben gekommen, 985 000 Menschen wurden obdachlos. Der Materialschaden beträgt 80 Millionen Dollar. Nach der Meinung der Sachverständigen hat die Ueberschwemmung schon ihren Höhepunkt erreicht. Das Wasser des Flusses begann gestern nachmittag allmählich zu fallen.

Gouisville wurden ganze Bootsladungen Leichen geborgen. Der Flutfachverständige der Bundeswetterwarte erklärte, daß schlimmste im Ohio-Tal sei jetzt vorüber. Der Leiter des Bundes-Gesundheitsdienstes gab bekannt, es sei jetzt genügend Typhuslymphe in die Flutgebiete versandt, um über 1 Million Menschen zu impfen.

Die Aufmerksamkeit richtet sich nunmehr auf das Mississippi-Tal, namentlich auf die Stadt Cairo, wo der Ohio-Fluß in den Mississippi-Fluß einmündet, sowie auf Memphis, wo der Mississippi-Fluß seit gestern etwa 15 Zentimeter gestiegen ist. Falls nicht neuer Regen einsetzt, wird nicht erwartet, daß der Wasserstand des Mississippi 15 Meter übersteigt, obwohl in den letzten Tagen ein Wasserstand von 18 Metern befürchtet worden war. Tausende arbeiten fieberhaft an der Verstarfung der Mississippi-Dämme. Generalstabschef Craig berichtete Präsident Roosevelt, daß nach Ansicht der Armees-Ingenieure die Mississippi-Dämme den Anprall der Flutwässer aus den Nebenflüssen aufhalten würden.

Newyork, 29. Januar. (Eta.) Die Lage im Ueberschwemmungsgebiet hat sich infolge des weiteren Rückganges des Ohio-Flusses erheblich gebessert. In der Umgebung von Pittsburg liegt der Ohio-Fluß sogar unter dem Flutstand.

Die Obdachlosenzahl nahm allerdings zu und beträgt jetzt über 1 Million. Die genaue Zahl der Toten dürfte nun festgestellt werden können. In

Vom Freimaurertum vorbereitet

Salamanca, 29. Januar (Eta.) General Mola, der Chef der nationalen Nordarmee, hielt am Mittwochabend über den Rundfunksender Salamanca eine Ansprache, in der er vor Spanien und der ganzen Welt Rechenschaft ablegte über den Sinn des nationalen Kampfes.

Spanien und sein Staatschef Franco würden niemals gestatten, daß im Lande oder in Marokko ein anderer Wille herrsche, als der nationale.

General Mola bekannte sich zum katholischen Glauben und zur Achtung vor dem Glauben eines jeden. Jedoch sei die Trennung von Staat und Kirche zu befürworten und werde für beide von Vorteil sein. Die Trennung stelle nicht eine Scheidung, sondern im Gegenteil ein geistiges Näherkommen dar. Wie könnten die heftigen Katholiken Massenmorde dulden? Das seien Katholiken ohne Gott! Man müsse die Katholiken der ganzen Welt

auffordern, nicht länger gleichgültig und teilnahmslos dem Kampf des Christentums mit dem Marxismus zuzusehen. Die spanische Tragödie sei von internationalem Freimaurertum vorbereitet worden. Schon längst wäre der Friede eingeleitet, wenn nicht die fremden Staaten mit ihren Machtmitteln eingegriffen hätten.

General Mola rief seinen von den Linken verhassten Völkern zu, daß niemand, der nicht Verbrecher sei, und Mord und Raub auf dem Gewissen habe, die nationalen Generale zu fürchten brauche; jeder werde liebevolle Aufnahme finden.

Im letzten Teil seiner Rede verbreitete sich der General über die Zukunftsaufgaben der nationalen Regierung, die ein mächtiges, einziges Spanien wolle, das seinen Landsknechten ihre Eigenarten lasse und das soziale Problem zu lösen imstande sei. Wer viel besitze, müsse den Armen geben, der Kluge geistig müsse verschwinden und soziale Gerechtigkeit herrschen. Spanien wolle Frieden mit der ganzen

Amtlicher Teil

des Verbandes Memeler Regellasse
Spielplan am Sonnabend, dem 30. Januar 1937
Kämpfe um die Verbandseinzelsmeisterschaft

Es haben zu legen: Vorkampf um 20 Uhr, Gajewski 20,07 Uhr, Pitzny 20,15 Uhr, Kralewn 20,22 Uhr, Deiwis 20,30 Uhr, Würschmidt 20,37 Uhr, Mallwitz 20,45 Uhr, Profopius 20,52 Uhr, Neubauer 21 Uhr, Kahlmeier 21,07 Uhr, Auge 21,15 Uhr.

Die Aussicht übernimmt Regelbruder Vorkampf, für einen Schreiber hat jeder Regler selbst zu sorgen. Vor- oder Nachlegen ist gestattet, wenn sich hiervon wenigstens 24 Stunden vor der angelegten Startzeit benachrichtigt werde.

Der Verbandsportwart.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte
Wettervorhersage für Sonnabend, 30. Januar:
Frühe bis harte Stürme, heiter bis wolkig, nur geringfügige Schneefälle, Temperaturen wenig verändert.
Für Sonntag: Keine Änderung.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 29. Januar

Verb.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Geeung	Sichtweite u. See
Memel . . .	1013,5	D. 5	dießig	-12,4	2 1/2	
Nieder-Grund (Südwestl. von Fornsholm) . . .	1009,0	D. 4	bed.	- 8,0	8	
Tallinn . . .	1022,1	SD. 2	Schnee	- 7,0	15	15
Hammern . . .	1005,8	D. 9		- 5,0	8	15
Riga . . .	1019,4	D. 3	dießig	-14,0	6	30
Wbau . . .	1017,2	D. 4	wolkig	-15,0	2	4
Wishn . . .	1018,7	SD. 3	bed.	- 8,0	2	30
Stockholm . . .	1021,6	SD. 3	wolkig	- 7,0	5	15

Memeler Schiffsnachrichten

Abfahrten: SD - Seegedampfer, MS - Motorschiff, Motorregler, S - Segler, TD - Tankdampfer, R - Kapitän

Eingang:

27. 1.: 72 SD Birma, R Carlsen, Riga, Stückgut, Maage

Ausgang:

27. 1.: 70 SD Epibola, R Ratnickas, Velsen, Papierholz, Johannsen
71 SD Vinea, R Weber, Stettin, Stückgut, Ed. Krause
72 SD Iris, R Johannsen, Danzig, Stückgut, R. Menhofer
73 SD Marieholm, R Jbelbi, Danzig, Stückgut, Maage
74 SD Rimiroff, R Leonarblen, Hull, Stückgut, Balt. Transp.-Ges.
28. 1.: 75 SD Bengore Heab, R Vairig, Riga, Leinlaad, Ed. Krause
76 SD Baltamic, Vulscher, London, Stückgut, U. B. C.
77 SD Bernhard, R Schmidt, Danzig, Zellulose, Ed. Krause

Der Winter ist schön!

Die klare, frische Luft ist so gesund, und wer gar hinaus kann zu Sport und Freude in weißer Landschaft, dem ist der Winter die schönste Jahreszeit. Aber die Haut gut schützen! Lieber zuviel NIVEA als zuwenig! Dann kann Ihre Haut nicht spröde oder rissig werden. NIVEA macht die Haut widerstandsfähig, unempfindlicher gegen Nässe und Kälte. Sie bleibt sie sammetweich und geschmeidig. Sie haben mehr und ungetrübte Freude am Winter im Schutz von NIVEA!

Nivea-Creme in Dosen u. Tuben: Lit o.50 - 3.75

Wer verfasste die Marokko-Depeschen

Eine Erklärung der französischen Presse-Berichterfasser

London, 29. Januar. „United Press“ meldet aus Casablanca: Die Vereinigung der französischen Presseberichterfasser in Marokko richtete am Sonntag an den Generalresidenten von Französisch-Marokko, General Rogues, ein Telegramm, in dem die der Vereinigung angeschlossenen Korrespondenten ganz entschieden erklären, daß sie mit den vor kurzem in der französischen Presse veröffentlichten Berichten über angebliche deutsche Truppenlandungen in Spanisch-Marokko nicht das geringste zu tun gehabt hätten. In dem Telegramm heißt es: Die marokkanische Vereinigung der französischen Auslandspressberichterfasser tagte heute und kam in ihren Beratungen zu der Ansicht, daß sie genötigt sei, gegen die Nachrichten zu protestieren, welche die französische und die ausländische Presse zu dem Glauben an die Landung deutscher Truppenmassen in Spanisch-Marokko verleiten mußten. Die Mitglieder der Vereinigung haben stets ihre Berichterstatterpflicht getan. Sie versichern, daß keinerlei neue Tatsachen diese Kampagne der Panikverbreitung rechtfertigen, und fordern, daß die Behörden sich mit der Aufklärung des Ursprungs der dieser Kampagne zugrunde liegenden Meldungen befassen, die beinahe eine Eridung des Weltfriedens verursacht hätten und die den Beruf der Berichterstatter in Mißkredit gebracht haben. Die Mitglieder der Vereinigung erinnern daran, daß über die aus Marokko abgehenden Pressegramme eine Kontrolle ausgeübt wird, gegen die sie seit jeher protestiert haben, und stellen fest, daß gerade in diesem Falle die Kontrolle nicht funktioniert hat, während sie in häufigen anderen Fällen Verpätung der Beförderung, Abänderung oder Zensur der Pressedepeschen bewirkt.“

„Der junge Mann mit der Brille“

Auf den Spuren des Ravachine-Mörders — Wer ist die „dunkle Macht“?

Die Person des Täters, der den Mord im Bois de Boulogne begangen hat, beginnt schärfere Umrisse zu gewinnen. Zwei weitere Zeugen haben sich gemeldet, die den „jungen Mann mit Brille“ auf dem Wege zur Tatstelle gesehen haben. (Am Tatort wurden zwei Brillen gefunden.) Ihre Aussagen stimmen untereinander überein und decken sich ferner mit der Beschreibung, die der unmittelbare Zeuge der Tat, ein junger Buchhalter, gegeben hat.

In einer Erklärung, die der Leiter des gerichtsmethodischen Instituts von Paris, Professor Paul, abgegeben hat, bezeichnet er die Tat ausdrücklich als das Werk eines „berufsmäßigen Mörders“. Die Hals- und Bruststücke müßten mit anatomischer Kenntnis und völliger Sicherheit der Hand ausgeführt sein.

In einer eigentümlichen, keineswegs widerspruchsfreien Mitteilung an die Presse gibt die Witwe Ravachines der Vermutung Ausdruck, daß ihr Mann „weder das Opfer des Faschismus noch des Bolschewismus, sondern einer dunklen Macht gewesen sei, die eine große Rolle in der Welt spiele“. Es wird aus der Erklärung nicht deutlich, welche Macht im Dunklen gemeint sein soll. Vielleicht die Freimaurerei, in der Ravachine eine große Rolle gespielt hat?

„Echo de Paris“ teilt mit, Ravachine sei keineswegs ein dem politischen Leben völlig fernstehender Wirtschaftsschriftsteller gewesen, sondern er habe den Propagandafonds von Trotski verwalte! Nicht nur die Trotski-Propaganda in Frankreich, sondern überall im Ausland, ja selbst in Sowjetrußland sei von ihm finanziert worden. Diese Fonds seien im Jahre 1930 in Konstantinopel gleich nach der Ausweisung Trotskis aus Sowjetrußland gebildet worden. Im Laufe der letzten sechs Jahre hätten die Freunde und Anhänger Trotskis, die in Rußland geblieben waren und dort zum Teil in recht hohen Verwaltungsstellen, auf Geheimwegen Geld aus Sowjetrußland ins Ausland schaffen lassen, um die Propagandafonds Trotskis weiterzufüllen. Da die gesamten Gelder auf den Namen Ravachine in einer Bank liegen, sei das Verschwinden der Propagandafonds mit dem Verschwinden Ravachines automatisch unterbrochen.

Wenn ein Herzog heiratet

Vor einer Kirche im Londoner Westend haben sich bei der Hochzeit des 28jährigen Herzogs von Norfolk, des Ersten Herzogs des Landes, Vorsitzender des englischen Adelskollegs und Erbmarschalls, Szenen abgespielt, die sonst nur bei königlichen Aufzügen in London zu sehen sind. Seit den frühen Morgenstunden hatten die Menschen vor den Toren der Kirche Aufstellung genommen. Als die Zeit der Trauung näher rückte, drängten sich Zehntausende in den Straßen. Der Verkehr mußte umgeleitet werden und berittene Polizei wurde eingesetzt. Als der Wagen mit der Braut anfuhr, durchbrach die Menge die Abperrungen und stürzte vor. In dem Gedränge fielen Frauen nieder, wurden ohnmächtig und niedergetreten. Man hörte hysterische Schreie, als die Vorn-

stehenden von den Nachdrängenden an die Eisengitter der Kirche gedrängt wurden. Nach der Trauung fand ein Empfang im Hause der Brautmutter statt. Hier waren in drei Zimmern die 1100 Hochzeitsgeschenke aufgestellt.

Autounfall der Führer im Autoindustrie-Streit

Newyork, 29. Januar. (Uta.) Wie aus Flint (Michigan) gemeldet wird, drang eine Gruppe von Arbeitswilligen in das Zimmer eines Hotels in der Umgebung der Stadt ein, wo die Leiter des Streiks in der Automobilindustrie eine Besprechung abhielten und entführte zwei der Streikführer. Nachdem die Polizei ihre Befreiung erwirkt hatte, nahm sie sechs Streikführer in Sicherheitshaft. Die Schutzhaftlinge waren unter starker Bewachung in einem Hotel untergebracht worden, als sich auch schon eine große Menschenmenge anammelte und eine drohende Haltung gegen sie einnahm. Die Polizei sah sich schließlich veranlaßt, die Streikführer in einem Kraftwagen nach Flint zu überführen. Außerhalb der Stadtgrenze fuhr der Wagen gegen einen Pfeiler und stürzte um. Dabei wurden vier der Insassen schwer- und einer leichtverletzt. Der sechste Wageninsasse wird vermisst; man nimmt an, daß er entweder geflohen oder entführt worden ist.

Ein Testament zugunsten einer Bauhredner-Puppe

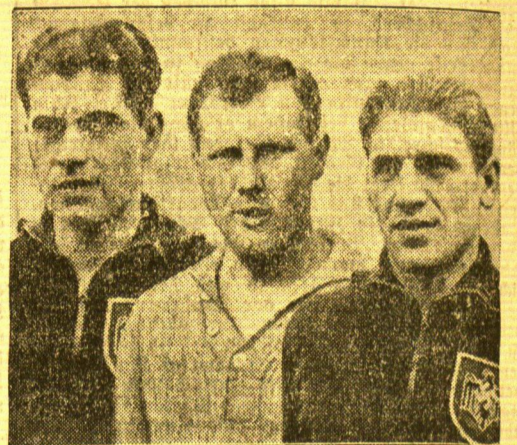
Vor kurzem starb einer der berühmtesten Bauhredner der Vereinigten Staaten, dessen Puppe Charlie Mc Carthy hieß. Wie die juristische Zeitschrift „Law Journal“ mitteilt, ist um sein Testament ein Streit entbrannt, aber die Gerichte haben seinen letzten Willen anerkannt. Er hinterließ nämlich ein Vermögen von 10000 Dollar seiner Puppe. Er bestimmte, daß dieses Geld zur Gründung eines „Charlie-Mc-Carthy-Fonds“ dienen sollte, aus dem Kindervorstellungen in allen Newyorker Hospitälern finanziert werden sollten. Bei allen diesen Vorstellungen muß ein Bauhredner auftreten, der, um sein Honorar zu bekommen, mit der Puppe Charlie Mc Carthy arbeiten muß.

Die Untaten eines „begnadigten“ Mörders

In den Vereinigten Staaten werden sehr viele zum Tode verurteilte Mörder zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, aber nach einigen Jahren guter Führung meist gegen das Versprechen freigelassen, daß sie sich weiterhin gut führen werden. Daß diese Art des Strafvollzuges nicht geeignet ist, die Verbrecherplage zu bekämpfen, zeigt deutlich

die Verbrecherliste von Joseph Pascale. 1924 wurde er wegen Mordes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, 1928 aber in Freiheit gesetzt. Bald darauf ermordete er eine Frau Dawson, wurde aber erst 1932 ergriffen. Wiederrum wurde er zu einer langen Strafe verurteilt, aber schon nach kurzer Zeit freigelassen, weil er sich bei einem Fluchtversuch von Gefangenen auf die Seite der Wärter gestellt hatte. Kaum entlassen, ermordete er einen Garagenbesitzer, worauf er wieder eingesperrt wurde. Nach der Freilassung erschoss er einen Mann bei einem Banküberfall, den Pascale mit mehreren Gangstern verübte. Man sollte es nicht für möglich halten, daß dieser vielfache Mörder nach kurzer Zeit wieder begnadigt wurde, worauf er schnell einen anderen Garagenbesitzer ums Leben brachte. Zur Zeit sitzt Pascale wieder, aber wie lange?

Die Filmstars der amerikanischen Twentieth Century-Corporation wurden von einem Großfeuer heimgesucht. Nur der schnellen Arbeit der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß nicht die ganzen Ateliers, die einen Wert von 60 Millionen Lit haben, zerstört wurden. Das Feuer vernichtete Dekorationen, Hallen und Ausstattungsgegenstände im Werte von 1,2 Millionen Lit.



Das deutsche Schlußdreieck gegen Holland

Im Fußball-Ländertkampf gegen Holland, der am 31. Januar im Düsselbörfer Rheinstadion durchgeführt wird, steht im deutschen Tor der belährte Jakob Regensburg (Mitte), Verteidiger sind der Düsselbörfer Janes (links) und der Nachener Müngenberg (rechts).

Heute früh entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe, treusorgende Schwester

Martha Pfeiffer

im Alter von 46 Jahren.

Die trauernden Geschwister

Die Trauerfeier findet am Dienstag mittag um 12 Uhr Jägerstraße 16 a, die Beerdigung um 3 Uhr nachm. auf dem Friedhof in Dawillen statt. (9538)

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung sagen wir allen Freunden und Gönnern unseren herzlichsten Dank

Otto Meyer u. Frau

Staatslotterie

Die Ziehung der III. Klasse findet am 5. und 6. Februar statt. Erneuerung der Lose bis zum 2. Februar

Neue Klassenlose — 1/4 30.—, 1/2 15.—, 1/4 7.50 oder Lose für alle Klassen: 1/4 50.—, 1/2 25.—, 1/4 12.50 Lit — verkaufen die bekannten Agenturen, sämtliche Postämter und die

Generalagentur in Memel

Libauer Str. 13

Apollo - Lichtspiele

Ab Freitag 5 u. 8 1/2 Uhr
Das neue Ufa-Lustspiel
Lachen am laufenden Band

Carola Höhn, Grete Weiser, Tony van Eyck, Paul Klinger, K. Vespermann, Hans Leibelt, Erich Fiedler, J. Dora, Annemarie Steinsieck.
Musik: Werner Bochmann
Spielleitung: Carl Boess
Herstellungsguppe der Ufa: Krüger-Ulrich

Mit herzerfrischendem Schwung rutschen in diesem fröhlichen Film lustspiel einige „Männer vor der Ehe“ in das Eheglück. Aber wie das geschieht, das sind zwei Stunden ungehemmter Heiterkeit!

Mit seinem kecken Schwung bringt das von heiterem Uebermut erfüllte Film lustspiel den lachenden Beschauer in fröhlichste Laune und Stimmung!

Beiprogramm
Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Adolf Wohlbrück
Port Arthur
Karin Hardt, Paul Hartmann
Lit. Chronik / Beiprogramm

Apollo
Sonnabend u. Sonntag 2 1/4 Uhr
billige Sonderpreise

Eine Frau ohne Bedeutung
Dorsch, Gründgens, Hoppe
Beiprogramm

Kammer
Sonnabend u. Sonntag 2 1/4 Uhr
billige Sonderpreise
Der Ufa-Großerfolg
Schlussakkord
Lil Dagover, Willy Birgel
Lit. Chronik / Beiprogramm

Capitol tägl. 5 1/2 u. 8 1/2
Jeanett Mac Donald, Clark Gable
in dem deutschspr. grandiosen
Millionenwerk
San Franzisko
Aktuelle Tonwoche

Neuzeitliche Wohnung

4 Zimmer, Bad, Mädchenzimmer, mögl. part. gelegen u. Gartenanteil, v. 1. April oder später im Neubau zu mieten gesucht. Mietesvorbehalt kann geleistet werden. Zuschriften mit Preis erbitten unter 2547 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Sonnabend, den 30. Jan., abds. 8 Uhr in sämtl. Räumen von Braun,
Strandvilla 10. Stiftungsfest

Verlängerter Autobusverkehr. Letzter Wagen 8.55 Uhr ab Denkmal.
Zur Rückfahrt stehen Stadt. Autobusse zur Verfügung.
Radfahrer = Verein Memel II

Am 28. d. Mts. verstarb plötzlich mein geliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Zimmerer

Martin Kints

im Alter von 51 Jahren.
Dieses zeigt schmerz erfüllt an

Marie Kints geb. Hohn.

Beerdigung am Montag, d. 1. Februar, nachm. 3 Uhr, von der Städt. Friedhofshalle. (9550)
Kollegen und Freunde werden eingeladen.

Knappent

Eisbahnzeitungsgraben
Sonnabend 2 Uhr.
Sonnabend, d. 30., Sonntag, d. 31.,
Wurstessen
Es ladet freundlich ein (9540)

Verkäufe

Herrn-Winterreisemantel geeignet für Rutscher, billig zu verkaufen
Börrienstr. 13, 2 Tr. 1.

Stellen-Angebote

Einen kräftig., jungen Schmiedegehilfen stellt sofort ein
W. Posingles
Freil., Mehring.

L. Wamfell
H. Wamfell
Servierkellner
Servierfräulein
Kochlehrlinge
Mädchen
für die Saison sucht
Hotel
Königin Luise
H. H. H.
Bef. Gustav Blode

Eine tüchtige
Seifeuse
von sofort od. später
gelucht (9557)
H. Fiecht
Friedrich-Wilhelm-
Straße 1.

Mädchen
zur Hilfe i. Haushalt gesucht. Zu ertrag. an den Schaltern dieses Blattes. (9512)

Ehrl. anst. Mädch.
vom 1. 2. gelucht
Montestr. 23, 1 Tr.

Aufwartung
für 1/2 Tag gesucht.
Dressler
Parkstraße 2/3.

Stellen-Gesuche

Gar manche Verlegenheit

im täglichen Leben, manche Sorge manches Grübeln beseitigt mit einem Schläge eine

Kleine Anzeige

im

Memeler Dampfboot

Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in geradezu überraschender Fülle.

Die Beerdigung unserer lieben Heimgegangenen findet am Montag, dem 1. Februar, um 2 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofs aus statt. (9539)

August Ennulat
Otto Lehmann und Frau.

Zur Pflege des Körpers
empfehle:
Fichtennadels Tabletten
Fichtennadels Extrakte
Stahlfurter Badesalz
Gesichtswasser
Puder, Krems
Kopfwasser
Haarschampoos
Zahnbürsten
Zahnpasta
und vieles mehr.
Robert Müschowsky
Telefon 3714.

4414
Zwei 7-Sig.-Armou.
E. Heldrich
Bord Wallstr. 4

Schützenhaus Wurstessen

Weissons Probierfuben
Sonnabend, den 30. 1. 37

Wurstessen

Bockbier-Anstich
Verlängerte Polizeistunde

Quittungsblocks

hilft vorrätig

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Siegfried-Kaffee

DER NEUE
COFFEINFREIE
KAFFEE

JETZT BILLIGER

100 gr Paket Lit 1.50
200 gr Paket Lit 3.—

Suche eine gut erhalt.
Teemaschine
(Samovar) zu kauf.
Zuschr. unt. 2555 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücks-
markt

Stadtgrundstück
möglichst Neubau,
bei größerer Anzah.
zu kaufen ge l u c h t.
Angeb. u. 2558 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

1 II. Zimmer
gegen Aufwartung
zu vermieten (9533)
Sembrighstr. 4,
partiere.

Schlafstelle
an Mädch. zu verm.
Gr. Wasserstr. 16 17
u. d. Eck, unt. rechts.

Jüng. Fräulein,
intellig., Handels-
schule beendet, auch
Virtuosit in Wort u.
Schrift
sucht Stelle
von sofort od. später
b. belcheid. Anpr. u. d.
Zuschr. u. 2556 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

So wird während der Inventur ausverkauft

Damen-Kleiderstoffe

Einfarbig	reine Wolle	70, 80, 90 cm breit, jetzt 5.40, 5.—	3
Einfarbig	reine Wolle, viele Farben	130/140 cm breit, jetzt 18 —	8
Gemusterte	Kleiderstoffe für Complets u. Kostüme	130/140 cm breit	12
Flauschstoffe	für Morgenkleider, reine Wolle	70, 140 cm breit	8
Morgenrockstoffe	warme Velours, hübsche Muster	jetzt 2.25	1
Damen-Mäntel	mit Pelzkragen aus guten Stoffen	jetzt 128.—, 89.—	68
Damen-Kleider	in Wolle u. Seide, gute Stoffe, elegante Verarbeitung, jetzt zu solchen Preisen 58.—, 45.—		32

Memeler Dampfboot
J. HANFFOBECKER